

Kalischer, Zevi Hirsch, Poper,
... [Übers.]

Drischath Zion, oder Zions
Herstellung, in hebräischer

Sprache

Lamm
1905

Drischath Zion,

oder

Zions Herstellung,

in hebräischer Sprache

von

Hirsch Kalischer.

Uebersetzt in's Deutsche

von

Dr. Poper,

Rabbiner in Tarnobrod.

II. Auflage

Berlin 1905.

Verlag von Louis Lamm.

Neue Friedrich Str. 61/63.

Drischath Zion,

oder

Zions Herstellung,

in hebräischer Sprache

von

Hirsch Kalischer.

Uebersetzt in's Deutsche

von

Dr. Poper,
Rabbiner in Czarnikau.

II. Auflage

Berlin 1905.

Verlag von Louis Samm.

Neue Friedrich Str. 61/63.

.

Entachten des Rabbiners J. H. Meklenburg.

Der hochwürdige Gelehrte Herr H. Kalischer, dessen Geist erleuchtet von den Studien der heiligen Thora, in deren Tiefen er mit glücklichem Erfolge eingedrungen, deren Mysterien vor seinem Scharfsinne sich aufgethan, in deren Abtheilungen allen er wohl einheimisch, dessen Name in der Gelehrtentwelt rühmlichst bekannt ist durch seine Schriften: a) Mosnaim I'mischpat (talmudische Disputationen), b) Emuhna j'schara (Religionsphilosophie), beehrt nun die Welt der frommen gläubigen Israeliten mit einem herrlichen Geistesproduct, „Wiederherstellung Zions“ genannt. Schon der Name kündigt den Inhalt dieser Schrift an. Treffend wird darin durch aus dem Talmud und dem Midraschim citirte Stellen entwickelt, was wir Israeliten überhaupt von der Wiederherstellung Zions zu glauben und für deren Verwirklichung zu thun verpflichtet seien. Möge diese Schrift ihre heilige Tendenz nicht verfehlen und viele gläubige Israeliten bewegen, für die Wiederherstellung des verödeten Landes Palästina's und die Recreation der zuberstichtlich darauf harrenden Herzen mit aller Energie zu wirken.

Königsberg, den 18. Schbat 5621.

Gutachten des Rabbiners zu Grätz, Herrn E. Guttmacher.

Wie mir von Herrn H. Kalischer, dem hochberühmten Gelehrten, dem Autor von Emunna j'scharah, zur Begutachtung eingesandte Schrift Drischath Zion durchlesend, begeistert deren trefflicher und höchst gediegener Inhalt mich vermaßen, daß ich mich nicht des Ausrufs enthalten konnte: Es ist vielleicht eine göttliche Mission, es ist vielleicht die Zeit herangekommen, wo die göttliche Verheißung durch den Propheten Jesajas (44, 26.): „Er bestätiget das Wort seines Dieners, er vollführet den Rath seiner Boten, der zu Jerusalem spricht: Sei bewohnt! zu Juda's Städten: Seid gebauet! und deren Verwüstung ich aufrichte,“ sich bewähren solle. Ich begrüße daher freundlichst diese Schrift und empfehle sie Euch, meine geehrten Glaubensgenossen, als eine höchst interessante und lesenswerthe. Denen aber, welche die Schrift zur Hand nehmen, und nachdem sie einige Sätze daraus gelesen haben, dieselbe bei Seite legen werden mit dem Bemerken: „monstra opinionum! Wer sollte wohl in dieser Angelegenheit als geeigneter Sendling gebraucht werden können und sich gebrauchen lassen wollen? Wer sollte einen solch' unbetretenen, unbekannten und ungebahnten Weg zu betreten wagen, wo er überall mit unüberwindlichen Hindernissen ringen müßte? Wozu incommodirt Ihr uns mit solch fernliegenden Projecten?“ erwidere ich:

Urtheilet nicht voreilig, nehmet nur diese Schrift wieder zur Hand, leset, aber leset sie mit Einsicht und gesammelter Aufmerksamkeit, und Ihr werdet die von Euch gemachten Einwendungen von dem hochgelehrten Autor dermaßen beseitigt finden, daß Ihr die in dieser Schrift von ihm aufgestellte Idee zu der Eurigen machen, von dem Streben für deren Verwirklichung werdet eifrigst und heiligst beseelt werden, was unserm Gotte wohlgefallend, seine Gnade uns zuwendend, zur Folge haben könnte, daß sich an uns bewähren würde: „Wende Dich zu mir, und ich werde mich zu Euch wenden.“ Und wahrlich, mein Israelit! stehst Du nicht die Hand, welche Dein Freund durch eine kleine Oeffnung Dir reicht? (Hoheslied.) Hörst Du, mein Israelit, nicht die Dir laut tönende Himmelsstimme: „Es ist die Zeit, wo ich um deine Liebe werbe, dann werde ich mein Gewand über dich breiten.“ (Ezekiel 16, 8.) Was des Wahren aus diesen symbolischen Worten zu Dir spricht, findest Du deutlich ausgesprochen in den Worten Moses (M. 5, 30): „Und der Ewige wird aufhören lassen deine Gefangenschaft“ (vide ibid. Jbn Esra's Comm.) „und dann wird er sich deiner erbarmen und dich wieder zusammenbringen aus all' den Völkerschaften, unter welche er dich zerstreuet hatte.“ Worin bestand denn aber die Gefangenschaft Israels? In der politischen und civilen Exclusion, in der es sich Jahrhunderte hindurch befand. Seitdem aber die liebevolle Sonne der Emancipation über Europa's Israeliten aufgegangen, ist auch der Geist der Finsterniß, die Gefangenschaft Israels gewichen und an deren Stelle ist die Gleich-

stellung Israels getreten, wodurch es in die staatsbürgerliche Gemeinschaft aller Unterthanen aufgenommen worden ist. So siehst Du, Israel, wie der erste Theil jener oben citirten Gottes-Verheißung durch Moses an Dir schon sich bewährt, und so kannst Du auch in gläubiger Zuversicht der Erfüllung des andern Theils jener Verheißung entgegensehen. Wie, war es immer so, wie es jetzt um Dich steht? Schaue zurück in die geschichtlichen Annalen Deiner Vergangenheit! Darin werdet Ihr, gottesehrliche, frommgläubige, und auch Ihr, religiös indifferente Israeliten, gewahr werden den furchtbaren politischen Druck, der auf Euren Ahnen lastete, die Leiden, Qualen und Verfolgungen, denen sie ausgesetzt waren, die Pein und Folter mannigfacher Art, die von der frevelhaften Intoleranz, von niedriger Habgier, von dem finstern Aberglauben und dem Unwesen der Ignoranz gegen sie erfunden wurden. Auch in uns selbst leben noch traurige Rück Erinnerungen jener schmachvollen Zeiten. O wie ganz anders steht es jetzt um uns! Die königlichen Herrscher und Fürsten sind gegen uns geneigter und gnädiger Gesinnung. Unsere Mitbürger achten und lieben uns, und es giebt keinen civilisirten Staat mehr, wo nicht die Gleichstellung ausgesprochen wäre; unsere Mitbürger aber machen davon in allen Städten den vortheilhaftesten Gebrauch für die Begründung und Förderung der städtischen Interessen. Ja, auch im Hause der Abgeordneten, im Parlamente finden sich Abgeordnete von mosaischer Confession.

Die Zahl der hochgeachteten und allgemein überaus geschätzten Israeliten, deren Lebensstellung, Rang und

Ansehen von nicht unbedeutendem Einflusse auf die sozialen Verhältnisse sind, ist in unserer Zeit eine so bedeutsame, wie sie während der langen Dauer unseres Exils noch nicht dagewesen ist. Diesen großen Contrast also, der zwischen unserer Vergangenheit und Gegenwart vorhanden ist, könntest Du ihn für ein Erzeugniß des Zufalls halten? Wahrlich nicht! Vielmehr spricht ein jeder Israelit bereit sich darüber aus, daß er die bessere Gestaltung der politischen und civilen Verhältnisse Israels für eine That der Alles wunderbar leitenden und regierenden Allmacht des einzig einzigen Gottes, der sich uns wiederum wohlwollend zuwendet, hält. Darum ist's auch an uns, dem Worte: „Ich stand auf, meinem Freunde zu öffnen“ (Hoheslied) nachzukommen, und dann wird unseres Freundes Wohlwollen in solchem Maße uns zu Theil werden, wie es von ihm durch seine Propheten verheißen worden. Und so möge denn Euch, meine verehrten Glaubensgenossen, wohlgefallen die schöne Blumenlese, welche der ehrwürdige und hochgelehrte Autor von den heiligen Anhöhen der göttlichen Wissenschaft hergeholt, Euch in dieser Schrift darreicht. Möge sie besonders die Theilnahme der Israeliten erwecken, welche sich des göttlichen Segens in großem Maße zu erfreuen haben. An sie stellt sich die heilige Aufgabe, der religiösen Erlösung Israels, mit der die der ganzen Menschheit zusammenhängt, ihr Herz, ihren viel geltenden Einfluß und ihres Reichthums Ueberfluß zu weihen.

Was endlich den dritten, über den Opferdienst handelnden Theil dieser Schrift anlangt, so ist doch, da der-

selbe durchgehends subtile talmudische Disputationen, mit großer Sachkenntniß und außerordentlichem Scharffinn ausgeführt, enthält, darin manches noch sehr problematisch,*) worüber ich mit dem Herrn Autor indifferenter Correspondenz stehe. Dessen ungeachtet aber ist es ein religiöses Verdienst, auch diesen Theil mit Interesse zu lesen und zu studiren. Ja, die Lectüre derartiger Argumentationen und die Meditationen darüber sind heilige Beschäftigungen, die unserm Gotte höchst wohlgefällig sind und uns seiner Gnade und Barmherzigkeit würdig machen.

Was schließlich die in dieser Schrift zur Erreichung des Zwecks: Wiederherstellung Zions, angegebenen Mittel und Wege, wie auch die aus den einzelnen Abhandlungen resultirenden Argumente betrifft, so sind sie klar und unwiderleglich. Darum laßt uns rasch und energisch gehen an das heilige Werk der Aufrichtung unseres Volkes und der heiligen Städte unseres Gottes, der uns nach seiner allein unfehlbaren Allweisheit in unserer heiligen Arbeit zu Hilfe kommen und uns erfreuen wird mit der Erfüllung des Wunsches: „Du machst dich auf, erbarmest dich Zions, wenn es Zeit ist, daß du ihr gnädig siehest, denn deine Diener lieben ihre Steine, denken ihres Staubes wehmuthsvoll!“

Den 12. Nisan 5621. a. m.

*) Der Rabbiner E. Guttmacher zog nach gepflogener Dissertation mit mir, dem Autor dieser Schrift, seine Ergänzungs-Argumentation zurück und concedirte mir bescheiden, wie dies aus der Abhandlung *Ramar Kadischin* zu ersehen ist.

Gutachten vom Rabbiner zu Lubronik.

Unansprechlich ist meine Herzensfreude, den Mann zu sehen, der für Zions, Jerusalems und Palästina's zu bewerkstelligende Aufrichtung, auf daß — wonach der erste aller Propheten sich herzlich gesehnt — die legalen Territorial-Observanzen ausgeübt werden möchten, von außerordentlichem Eifer beseelt ist. Dieser Mann ist der weltberühmte Gelehrte Herr H. Kalischer in Thorn. Dasselbst dessen persönliche Bekanntschaft machend, habe ich das schöne Vergnügen, einen Einblick in ein von ihm bearbeitetes, mir als Manuscript vorgelegtes Werk zu thun, dessen Tendenz ist: durch Ankauf von Landgütern in Palästina, an denen die legalen Observanzen ausgeübt werden könnten, die schlimmen Zustände unserer Glaubensgenossen daselbst erträglich zu machen. Der geehrte Autor weist in dieser Schrift zuerst nach, daß die legalen Territorial-Observanzen in Palästina auch für die Jetztzeit nach Aussprüchen des Mosaismus, der Tradition und nach rationellen Gründen pflichtgemäß seien. Nächst dem constatirt der Autor die in Palästina noch vor der messianischen Periode einzuführende mosaische Sacrificatur als religiös zulässig. Ueber diese Thesis dissertirt er, in allen talmudischen Büchern und Schriften sehr bewandert, mit außerordentlicher Subtilität. Es consentirten ihm hierin der größte Talmudist unsers Säculums, der weltberühmte Rabbi Akiba Eger g. A., der hochberühmte Rabbiner, Verf. des Chtham Sopher, g. A., der hochbe-

rühmte Rabbiner zu Grätz, der hochberühmte Oberrabbiner der israelitischen Gemeinden Britanniens, und sie bekunden auch ausdrücklich ihr Wohlgefallen an der Tendenz dieser Schrift. Auch ich, von dem hochgelehrten Autor zur Begutachtung dieser seiner vortrefflichen, in jeder Beziehung höchst gebiegenen Schrift aufgefordert, mußte mich, trotz der für mich zu großen, mir nicht gebührenden Ehre, seinem mir als Befehl geltenden Wunsche fügen. Ich erlaube mir daher, dem hochgeehrten Autor meinen vielfachen Dank hierdurch öffentlich zu bekunden und ihm den herzlich-innigsten Wunsch auszusprechen, daß Gott ihm gnädigst vergönne, die heilige, in dieser Schrift entwickelte Idee als vollkommen realisirte That zu sehen.

Thorn, 5621 a. m. 24 d. Omerzählung.

Einleitung.

Rabbi Josua, Sohn Levi's, sagte: „Gottes Stimme ruft den Israeliten zu: Daß ich meinen Tempel zerstört und meine Kinder in's Exil geschickt, dies habt Ihr durch Eure Schuld herbeigeführt. Wenn Ihr dies wieder gut zu machen anstrebet, dann will ich es Euch verzeihen, denn so heißt es (Psalm): Wünschet Jerusalems Glück und es wird Deinen Freunden wohlergehen.“ (tract. *Derech Eretz.*)

Treffend monirt Rabbi Josua dem citirten Verse zufolge die Gesammtheit Israels, Auge und Herz nach dem heiligen Lande gerichtet zu halten, dafür, meint er, werde ihnen wiederum die Glückessonne allmählig aufgehen, ihre Sünde von Gott verziehen und Lebens- und Segensfülle immerdar gewährt werden. Wie nun aber sollen wir die geeignetsten Vorbereitungen treffen, damit die ehemalige Glorie über Zion wieder aufstrahlen könne? Und Moses erwidert uns hierauf mit den Worten: „Durch Deinen Mund und Dein Herz ist es zu bewirken,“ d. h. wende Dich, Israel, vorerst in herzlichem Gebete zu Deinem Gotte, daß er Dir Dein Jerusalem wieder herstellen wolle, und mit diesem Dein Herz stets erwärmenden Wunsche schreite rüstig zur That, und zwar vor Allem

Deine sündenreinen,*) den Studien der heiligen Thora stets obliegenden Glaubensbrüder Palästina's, welche in schmerzlicher Entbehrung der nöthigsten Lebensmittel und in Obdachlosigkeit sich befinden, nach Möglichkeit zu unterstützen und aus ihrer elenden Lage zu befreien. Zu diesem frommen Zwecke müssen daselbst Pilgerhäuser erbaut werden. Dann muß dafür gesorgt werden, daß die Fluren Palästina's angebauet, des heiligen Landes öde Steppen in herrlich prangende Saatgefilde umgeschaffen werden, deren reicher Ertrag unsern daselbst Gott und der heiligen Religion lebenden Glaubensgenossen zum ausreichenden Lebensunterhalte dienen möge. Gegen dieses hier der Gesamtheit Israels anempfohlene fromme, gottgefällige Gotteswerk dürfte vielleicht von Einzelnen im Hinblick auf die vom Talmud sanctionirte Maxime: „Die einheimischen Dürstigen haben den ersten Anspruch auf Unterstützung“ die Einsprache erhoben werden, daß man sich schon durch die frequenten Beiträge zur Erhaltung der einheimischen Armen zu sehr überbürdet sähe. Denen erwidern wir kurz, daß ächte Liberalität jeder Art der Almosenpflege genügend nachzukommen bemüht sei, der Geizige hingegen, stets das Heilige mißbrauchend, jene talmudische Norm nur als einen Deckmantel seiner fordiden Engherzigkeit sich bediene. In Wahrheit aber ist jene talmudische Maxime nur maßgebend für die auszuübende Almosenpflege gegen nichtpalästinensische Arme. Hingegen haben die palästinensischen Armen nach dem Ausspruche unserer heiligen Weisen das erste Recht auf die ihnen von ihren Glaubensgenossen zu gewährende Unterstützung. So wird es ausdrücklich in Zifri (Para-

*) Dies beruht auf dem (B. M. 5, 32) talmudischen Sinne der Worte Moses: „Er versöhnt das Volk, das auf seinem Erbreiche wohnt.“
Der Uebers.

schah Reeh c. 116) herbeducirt aus dem Verse (ibidem): „So sich findet ein Dürftiger in Deiner Mitte, einer Deiner Brüder, in einer Deiner Städte, in Deinem Lande 2c.“*) Dies lehrt Dich a) zuerst Deine Ortsarmen zu bedenken (angedeutet in den Worten: in einer Deiner Städte); b) die erste Almosenpflege sollst Du Deinen palästinensischen armen Glaubensgenossen zu Theil werden lassen (angedeutet in der beigefügten Ortsbestimmung: in Deinem Lande).“ Diese Zikri-Deduction wird auch (Jorah-deal § 251 S. 3) als religiöses Observandum bei der Ausübung der Armenunterstützung constatirt. Demnach ist der etwaigen oben erwähnten Einsprache der talmudische Stützpunkt gänzlich genommen.***) Es möge daher jeder fromme Israelit des einheimischen Armen nicht vergessen und auch seinen dürftigen Glaubensgenossen Palästina's sein Scherflein nicht verweigern, wofür er sich nach den Worten des von Rabbi Josua citirten Verses: „Es sei Friede in deinem Besizthum!“ (im Sinne des reichen Besizthums, Vermögensfülle, aufzufassen) des göttlichen Segens in allen seinen Angelegenheiten erfreuen wird.

*) Dieselbe Deduction erlaubt auch folgender Vers (5 B. M. 15, 11): „Denn es wird doch an Dürftigen im Lande nicht mangeln: darum gebiete ich Dir, aufzuthun Deine Hand gegen Deinen armen Bruder und Deinen Dürftigen in Deinem Lande.“ Deinem Lande, das Dir schon verheißen war von Gott durch die oftmaligen Zusicherungen, die er Deinen Patriarchen Abraham, Ischak und Jacob gemacht (1 B. M.) Dein Land, das er Dir durch Mosem oftmals als das Dir einzuräumende überwiesen, das er auf sein Geheiß durch Mosese, Josua, David erobern und in Dein Besizthum kommen ließ.

Der Uebers.

**) In responsis ch'tham Zofer wird auch die von Sif-thai Kohen Joredeah § 251 S. 6 aufgestellte Ansicht durch Gegenbeweise impugnirt.

In den Responsis ch'tham Zoser wird talmudisch argumentirt, daß unter den Dürftigen Palästina's das Vorrecht auf die ihnen zu gewährende Unterstützung Denen, die in Jerusalem domiciliren, zusteht, woraus selbstverständlich folgt, daß diesen das gedachte Vorrecht vor allen nicht-palästinensischen Dürftigen zustehe. Ibidem wird auch nachgewiesen, daß gedachtes Prärogativ der Jerusalemiten nicht etwa in den Territorial-Observanzen allein, sondern auch in der ihm uralt innewohnenden Consecration seinen Grund habe; denn schon damals war Jerusalem die Himmelspforte, als es noch Besizthum der kananitischen Völkerschaften war, um so mehr, als es in den Besiz Israels übergegangen war. Selbst die zweimalige Bastation dieser Stadt konnte der ihr ursprünglich innewohnenden Heiligkeit keinen Eintrag thun. Diese Ansicht beruht auf talmudischem Ausspruch (Jebamoth f. 6).*)

*) a. Für die immer verbleibende, nie weichende Consecration Palästina's dürfte auch die Bemerkung des R'ma (Joredeah 331 Cap 2) sprechen: „Manche der talmudischen Autoritäten constatiren, daß es auch jetzt eine mosaisch-religiöse Pflicht sei, die Gebühren von dem Ertrage des palästinensischen Gefildes (wie die heilige Gabe, der Zehnten etc.) Denen zu verabreichen, denen sie mosaisch überwiesen sind.“ Die Gelehrten Rabad, Raschi, Ri, Reb Eimson und noch andere talmudische Autoritäten theilen die Ansicht, daß es auch jetzt mosaisch geboten sei, jene Gebühren zu entrichten. Das Behütel dieser Ansicht, der Ausspruch des Rabbi Jochanan (Tract. Jebamoth p. 8 S. 82): „Die Consecration Palästina's durch Esra ist eine immer geltende, daher auch die mosaisch legalen Territorial-Observanzen auch nach der Bastation Palästina's mosaisch geboten sind.“

b. Nach Ausspruch des Talmud (Tract. K'thuboth 2. 110. b.) wird Jbn Haeser § 75 S. 4 constatirt: „So der Ehemann nach Palästina auswandern will, seine Ehefrau die Mitauswanderung verweigert, so kann er auf Scheidung antragen und sie wird ihrer Morgengabe verlustig. Will

Ebenso heißt es in Responsis Mahrik: Da (in Jerusalem) hatte die heilige Weihe schon vor Josua's Eroberung des heiligen Landes ihre Stätte; denn da hatten schon Adam und Noah gottgeweihte Opfer dargebracht. Da ward von Abraham der Altar erbauet, seinen Sohn auf Gottes Geheiß darzubringen. An dieser Stätte hatte Jacob den herrlichen Traum, der ihn mit Recht die gehaltvollen Worte: „Wie ehrfurchtbar ist dieser Ort! Wahrlich, hier ist die Pforte zum Himmel!“ aussprechen ließ. Dieses Jerusalem bezeichnete auch der König David als die längst gesuchte und endlich wiedergefundene „Residenz des Schutgottes Jacob's“ (Ps. 132, 5). — Auch der Taschbatz 201 argumentirt sehr ausführlich über die verbliebene Consecration Jerusalems selbst in der Jetztzeit.

aber eine Ehefrau dorthin auswandern, ihr Ehemann aber dies verweigert, so muß er sie auf ihren Antrag von sich scheiden lassen, ohne daß sie dadurch ihrer Morgengabe verlustig wird. Nur allgemein bekannte Gefahren, welche mit der Hinreise etwa verbunden wären, vermögen diese Paragraphen aufzuheben.“ Diese Paragraphen aus dem Talmud citiren auch die *cadices talmudici* des Rif und Rasch, wodurch deren Gültigkeit auch für unsere Zeit erwiesen ist.

c. Wenn der Israelit das Schmonah-esreh-Gebet verrichten will, so soll er sich, wenn er sich außerhalb Palästina's befindet, mit seinem Gesicht nach Palästina zuwenden.“ (Tract. B'rachoth S. 30.) Dies wird auch Orach chajim § 94. a. constatirt, worauf die Bemerkung des R'ma: „Wenn wir abendländische Israeliten beim Schmonah-esreh-Gebet unser Gesicht gegen Osten wenden, so hat dies seinen Grund in der geographisch-östlichen Lage Palästina's zu unserm europäischen Welttheile, so daß unsere Wendung nach Osten und die im Talmud vorgeschriebene Wendung nach Palästina identisch sind.“

Alle diese Citate sprechen genügend für die dem heiligen Lande Palästina verbliebene Consecration.

Der Uebers.

Diese Annahme findet auch ihre Stütze im Midrasch (Hoheslied c. 8, 10), wo es heißt, daß selbst nach der Zerstörung Jerusalems die mosaisch determinirten drei Wallfahrten nach dieser heiligen Gottesstadt viele Jahre hindurch noch immer stattfanden. Dies begründet auch der Taschbatz für noch spätere Zeiten, und zwar für die der G'onim;*) ja es sollen sogar, wie er versichert, auch zu dieser Zeit den Wallfahrenden der Wunder viele geschehen sein.

In der zweiten Abhandlung dieser Schrift werden wir nachweisen, daß es von höchst religiösem Verdienste sei, in Palästina wohnen zu können. Der Ramban bezeichnet es sogar für eine mosaisch gebotene Pflicht, und zwar auch aus dem Grunde, damit es nicht veröde.

Aus all' diesem bisher Angeführten ergibt es sich klar, daß es ein religiös = heiliges Verdienst der meisten Israeliten, welche ihr Domicil in Palästina aufzuschlagen verhindert sind, sei, ihren daselbst domicilirenden armen Glaubensgenossen reichliche Unterstützung zu gewähren, um nämlich durch die zu realisirende Colonisation Palästina's, wodurch ausreichende Fülle von Lebensmitteln den dasigen Israeliten gespendet werden könnte, auch die Frequenz der israelitischen Bevölkerung daselbst mittelbar fördern zu helfen. Und wahrlich, nur wer in gedachter Weise zur Aufrichtung Palästina's nach möglichsten Kräften beizutragen bemüht ist, erfüllt größtentheils die ihm obliegende religiöse Pflicht, sein Domicil daselbst aufzuschlagen, und wird der Seligkeit, des höchsten Gutes theilhaftig werden.

*) G'onim hießen die Oberhäupter der talmudischen Akademien, welche vom Jahre der Welt 4442 — 4820 existirten.

Es giebt aber auch Viele, welche den israelitischen Armen Palästina's jede Spende verweigern aus dem Grunde, daß, wie sie meinen, es durchaus keine Wohlthat sei, Leuten, welche dem Müßiggange leben und in den Armen der Geschäftslosigkeit die schöne Zeit hinbringen, Unterstützung angedeihen zu lassen, um ihnen gleichsam dadurch ihr müßiges Leben noch sorgenlos und angenehm zu machen. Wahrlich, es ist dies eine böswillig ersonnene falsche Anklage! Denn die daselbst domicilirenden Israeliten sind Jünger der heiligen Thora, welche von Jugend auf nur den Studien derselben, aber keiner materiellen Beschäftigung obliegen. Die meisten derselben sind aus verschiedenen, sehr entfernten Ländern dorthin eingewandert in der frommen Absicht, des religiösen Verdienstes, im heiligen Lande zu domiciliren, (wie dies oben deutlich erwähnt ist), theilhaftig werden zu können. Dieser frommen und religiösen Absicht brachten sie auch ihr zeitliches und physisches Glück und Heil als Opfer dar. In diesem Lande aber, wo den mercantillischen und industriellen Tägern noch keine bequeme Straßen gebahnt sind, wie dies in allen civilisirten Staaten der Fall ist, ist's auch von außerordentlicher Schwierigkeit, daß eingewanderte Fremdlinge einer Nahrungszeitung finden könnten. Daher sind sie auf die fremden Spenden israelitischer Mildthätigkeit angewiesen. Von diesen Spenden aber können sie, welche nur Gott und der Religion leben, nur sehr kümmerlich ihr Leben fristen.

Um aber die oben erwähnte Einsprache gegen die den Dürftigen des heiligen Landes zu gewährende Almosenpflege gänzlich zum Schweigen zu bringen, dürfte wohl der Plan der Colonisation Palästina's, wie derselbe in dieser Schrift näher und ausführlich vom religiösen Gesichtspunkte aus behandelt, und wie er praktisch schon vom „Colonisations-Verein für Palästina“ zu Frank-

furt a. D. *) gehandhabt wird, als das allein geeignetste Mittel angesehen werden können.

Es würden sich aber durch die Realisirung der Tendenz des gedachten Vereines viele fromme und gottgefällige Zwecke realisiren können. Vorerst würden sich diejenigen unserer palästnischen Glaubensgenossen, welche jetzt in unsäglichem Noth und im drückendsten Mangel an ausreichenden Lebensmitteln schmachten, von den segensreichen Früchten der angestrengten Arbeit, welche sie zuwenden würden der Agricultur des Bodens, der ihnen von dem großen, abendländischen, fast die Gesamtheit Israels in sich schließenden Colonisations-Verein als *beneficium praedium* überwiesen wäre, ernähren können. Aber auch diejenigen unserer Glaubensgenossen daselbst, welche derartiger Arbeit unfähig sind, würden sich für die vom Abendlande ihnen spärlich nur zufließenden Almosen Spenden zu jeder Zeit bessere und billigere Victualien zu beschaffen vermögen, als jetzt, wo sie lediglich auf die Zufuhr aus Aegypten und andern Palästina angrenzenden Ländern angewiesen sind.

Aber die wohlthätige Wirksamkeit eines solchen mitgliederreichen Colonisations-Vereins in erwähntem Maße würde zunächst auch fromm belohnend auf ihn selbst zurückwirken, indem ja die strenge Beobachtung der mosaisch legalen Observanzen in Bezug auf Palästina's Territorium und dessen Erzeugnisse dann dem Colonisations-Verein zum religiösen Verdienste angerechnet werden würde.

Wessen Blicke aber gewöhnt sind, über das Gegenwärtige und Individuelle in das Allgemeine und Zukünftige zu schauen, der dürfte wohl auch in der bezeichneten Verwirklichung der Tendenz des Vereins den Beginn des Strebens nach einem zu erreichenden israelitischen National-

*) Dieser Verein hat gegenwärtig seinen Sitz in Berlin.
Der Verf.

zwecke, nämlich nach der allmäligen Emancipation des palästinenfischen Territoriums, um so dem von allen Propheten Israels mit den Farben der himmlischen Wahrheit glänzend und erhebend gezeichneten Ergebnisse der jüdischen Nationalgeschichte Bahn zu brechen, erblicken.

Sollte aber gegen die Tendenz des Vereins der gesuchte Einspruch geltend gemacht werden, daß durch die unseren Glaubensgenossen in Palästina zu überweisende agrarische Beschäftigung dem fleißigen Studium der heiligen Thora, dem jene unsere Glaubensgenossen daselbst jetzt ausschließlich obliegen, ein nicht unbeträchtlicher Abbruch geschehen würde, was ja aber religiös unerlaubt wäre, so erwidern wir hierauf, daß es auch unter den Armen Palästina's solche giebt, die nicht dem gelehrten Stande angehören. Diese also würden die Agricultur freudig begrüßen, um sich durch diese fruchtbringende Arbeit den drückenden Fesseln der Armuth zu entwinden und gleichzeitig auch ihren den Studien der heiligen Gelehrsamkeit obliegenden, zu jeder materiellen Beschäftigung unfähigen Genossen von den Producten des Bodens manches mittheilen zu können.

Was nun aber unsere gelehrten Glaubensgenossen daselbst anlangt, welche ungeachtet ihrer Gelehrsamkeit dennoch rüstig und der materiellen Arbeit nicht unfähig sind, so dürfte diesen durch die Beschäftigung mit der Agricultur nicht mehr Zeit genommen werden, als die, welche ihnen jetzt ihr drückender Nothstand raubt; wie schon unsere Weisen (Aboth) richtig sagten: „Der Mangel an Lebensmitteln erzeugt den Mangel des Thorastudiums.“ Da es ist vielmehr die materielle Beschäftigung behufs der Beschaffung der nothwendigen, unentbehrlichen Lebensbedürfnisse selbst für den Gelehrten eine heilige Pflicht, um dadurch in der von dieser Beschäftigung ihm frei gelassenen Muße, frei von Lebensorgen und heiteren Geistes,

den heiligen Thorastudien sich zuwenden zu können. Alle Jünger der Talmudschulen in ältesten Zeiten betrieben neben ihren heiligen Studien die Agricultur zum Erwerbe ihrer Lebensbedürfnisse. Ein Beispiel nur, da wir dessen Mehrheit bei einer so einleuchtenden Sache wie die hier in Rede stehende ist, wohl entbehren können, wollen wir als Beleg hierfür erwähnen: Die Gelehrten Abaji und Raba ersuchten ihre Jünger, während der Monate Nison (Zeit der zu bestellenden Feldarbeit) und Thischri (Einführungszeit der Feldfrüchte) die talmudischen Vorlesungen suspendiren zu dürfen. —

Wenden wir uns nun wieder zur Tendenz des Colonisations-Vereins, so würden ja auch die gelehrten Dürftigen Palästina's, denen ein *beneficium praedium* überwiesen wäre, neben der Bearbeitung desselben, welche, wie wir weiter erörtern werden, an und für sich eine heilige und religiös verdienstliche Handlung ist, sorgenfrei und von menschlicher Gabe unabhängig, aus reinstem Interesse für die Thora deren Studien obliegen können. Aber das von menschlicher Gabe Unabhängigsein der Gelehrten ist ein wichtiges und heiliges Moment. So heißt es in Thona abei Eliah: „Elias sagte: Bei Himmel und Erde bezeuge ich, daß der Gelehrte, welcher aus reinem Interesse für die Thora den Studien derselben obliegt, nur ißt und trinkt, was das Feinste ist, und die Frucht seiner Anstrengung genießet, es sei, auf den der Spruch: „So Du die Frucht Deiner Hände Arbeit genießest, wirst Du glücklich sein und es wird Dir wohl ergehen,“ sich beziehe.“

Schließlich liegt aber auch in der Tendenz des Colonisations-Vereins die moralische Abwehr eines die Gesamtheit der Israeliten hart treffenden Vorwurfes des Indifferentismus für die Stätte, welche das Heiligtum seiner zwar alten, dennoch aber ihrem wesentlichen Geiste

nach nie alternden Geschichte ist. Ohne seinem civilen Patriotismus irgendwie Eintrag zu thun, darf und soll dem Israeliten sein Land, das von je her von allen Völkern das heilige Land genannt wurde, ein Gegenstand seiner Pietät sein und bleiben. Dieses sein heiliges Land verödet und wüste wissen, muß des Israeliten Herz mit Schauer erfüllen, alle Freuden ihm trüben, tiefen Schmerz in seine Seele gießen. Für die Belebung dieses seines heiligen Landes aber, für dessen Anbau und Befruchtung und für die Cultivirung der Fluren desselben, welche wiederum von dem stets darauf weilenden Segen des göttlichen Blickes zeugen könnten, alle möglichen Mittel anzuwenden, die theuersten Opfer nicht zu scheuen, ist eine That, welche das Bewußtsein des Israeliten, als eines solchen, bekundet. Für den von Gottes Segen außerordentlich begünstigten Israeliten aber dürfte es wohl auch als ein allen edlen und einsichtsvollen Menschen wohlgefälliges Monument des tiefsten Dankes für die außerordentliche Güte und Gnade Gottes erscheinen, wenn er neben all' den Ergößlichkeiten, die er aus dem Gebiete der Natur und der verschiedenen Künste in den Kreis seines Besizes gebracht, in dem heiligen Lande eine herrliche Villa sich ankaufte, durch deren Besiz er das palästinensische Ehrenbürgerrecht sich erwürbe; der Ertrag der zur Villa gehörigen Aecker und Weinberge würde seinen Glaubensgenossen, welche die Bearbeitung und Cultivirung derselben mit Fleiß betrieben, reichen Lebensunterhalt gewähren. In solcher Acquisition liegt gleichzeitig neben der Würde des Ehrenbürgerthums, das Könige und Fürsten wie den Adel hochschätzen, auch die Adoption des himmlischen Ehrenbürgerthums, der ewigen Seligkeit, wie dies von Ibn Esrah richtig angedeutet wird. So laffet uns, geehrte Glaubensgenossen, den Namen unseres heiligen Landes wieder rühmlich und herrlich zu machen,

der uns von Gott zugesicherten Erlösung Bahn zu brechen suchen, damit das Licht der Wahrheit allmählig über uns aufgehen möge!

דרישת ציון.

Zions traurige Lage erfüllte mich seit meiner frühesten Jugend mit Traurigkeit und tiefstem, mein ganzes Wesen ergreifenden Jammer. Der Leiden Kelch, den das Volk meines Glaubens geleert, ihn füllten überströmend die heißen Zähren, welche meinen weinenden Augen entrollten. Wessen Herz von inniger Gottesliebe erglüht und vom Gefühle der Verehrung für die Stätte, wo ehemals die Majestät des einzig wahren Gottes thronte, durchdrungen ist, wie könnte der wohl ungerührt bleiben, wenn er sich die Zerstörung und Verödung jener gottgeweihten Stätte vor seine Seele führt! Wahrlich, die Erinnerung an jene dem steten Gottesdienst geweihte Stätte muß Dich, mein Glaubensgenosse, wenn Du ein frommer und wahrer Israelit bist, unaufhörlich heiße Thränen weinen lassen, denn dahin ist aus Israels Mitte jene alte Heiligkeit, verstummt der begeisterte Mund der Propheten, erloschen das Licht der göttlichen Offenbarung und geschwunden der Geist der ungetrübten Wahrheit, so daß wir, seitdem Zions Glend begonnen, nur mit Irrthümern und dem Geiste der Finsterniß zu kämpfen haben.

Aber wie? Jener heilige Ort, sollte er für alle Zeiten der Verwüstung preisgegeben bleiben? Das Auge der Welt, sollte es für immer dem Eindringen der welt-erleuchtenden Lichter verschlossen bleiben? Der Glanz der verherrlichten Gotteswahrheit, der ewig wahren Gotteslehre, sollte er da, wo er ehemals strahlte, nie mehr aufglänzen können? Sollten zu Israels Glauben sich Bekennende für immer dem materiellen Streben ergeben

bleiben? Sollten sie kein höheres Ziel hienieden kennen als das zeitliche, bis zum Grave nur reichende Glück?

Nein! wahrlich nicht! antworten wir nun getrost auf jene Fragen. Neben den Israeliten, welche für Zions heiligen Boden gleichgültig, nur auf ihr individuelles Wohlergehen, auf ihr zeitliches Heil bedacht sind, giebt es wohl auch noch viele, denen religiöses und Gott wohlgefälliges Leben als höchstes Lebensinteresse gilt. Allein für Zions Herstellung, meinen sie, dürfe in dem Herzen eines wahrhaft religiösen Israeliten auch nicht der zarteste Wunsch sich regen, indem ja ein solcher dem durch die heilige Schrift bekundeten Gotteswillen entgegenlaufe, welcher lautet: „Ich beschwöre Euch, Ihr Töchter Jerusalems, meine Liebe nicht zu wecken, noch anzuregen, bis daß es ihr selbst gefällt.“ — Es möge daher, sagen sie, die Sorge um Zions Aufrihtung der Gottheit überlassen bleiben, nach deren Willen zur rechten Zeit, ganz unerwartet, die Stunde der Erlösung für Zion durch die große Posaune angekündigt werden würde. „Also mag sich Niemand Zions annehmen!“

Dieser Ansicht der sonst frommen und religiös lebenden Israeliten müssen wir widersprechen, und zwar auf Grund der aus dem Verse: „Zions nimmt sich Niemand an“ von unseren Weisen des Talmuds deducirten Pflicht, Zions sich doch annehmen zu müssen.

Diese Gleichgültigkeit für Zion zu beseitigen, habe ich mir durch diese Schrift, welche viele Sprüche aus den prophetischen Büchern, aus dem Talmud, dem Midraschim, aus Zifri (dessen Verfasser Rabbi Simon ben Jochai war), dem heiligen Buche Sohar (von demselben Verfasser), Ramba'n*) und anderen Schriften talmudischer

*) Ramba'n, zusammengezogener Name aus Rabbi Moses ben Nachman, lebte in Girona 1190 a. m. Sein

Autoritäten älterer Zeiten enthält, welche bekunden, daß das Licht der Erlösung allmählig heranzubringen werde, die Aufgabe gestellt, dahin zu wirken, daß ein jeder Israelit es als eine religiöse Pflicht ansehe, für die Restitution Zions, wie sie vom „Colonisations-Verein Palästina's“ angebahnt wird, eifrigst sich zu interessiren. Möge Gott die frommen, gebildeten und einflußreichen Israeliten unserer Zeit erleuchten, daß sie sich mit aller Energie an der Verwirklichung der bereits ausgesprochenen Tendenz des Vereins theilnehmen möchten! Ja, die Zeit und Umstände begünstigen unser heiliges Streben. Es giebt, Dank dem Höchsten! jetzt eine nicht unbedeutende Zahl reich begüterter Israeliten; auch haben wir unter unsern Glaubensgenossen sehr viele, die sich, als kluge, geschickte, höchst befähigte, der Förderung des allgemeinen staatlichen Heils nützliche Personen, der Fürsten Gunst zu erfreuen haben. Mögen diese an Ansehen und Einfluß hochgestellten Israeliten durch diese Schrift angeregt werden, ihren Dank gegen Gott, der ihre Verdienste um die Förderung der allgemeinen Interessen des Staates bei dem Machthaber des Landes und den einzelnen, von ihm in die Verwaltung und Leitung der verschiedenen Staats-Angelegenheiten eingesetzten Personen hohen Ranges Anerkennung finden laßt, dadurch zu bekunden, daß sie gereihten Herzens Zions denken, seiner warm und eifrigst sich annehmen wollen, bis daß es sich wieder allmählig aus seinem Elende erhebe und zur Pracht neben andern Ländern blühend emporwachse.

Vorher ich aber auf die wissenschaftliche Behandlung des vorliegenden Themas, worüber ich viel mit dem Hr.

Commentar zu den 5 Büchern Moses ist rühmlichst bekannt. Auch S. Mithamoth, talmudische Disputationen, und noch andere treffliche Werke sind von ihr bekannt.

ryphäen aller Rabbiner unseres Jahrhunderts, dem hoch-
 ehrwürdigen Rabbi Akiba Eger g. A., correspondirt,
 eingehe erhebt sich mein Geist auf den Schwingen des
 königlichen Psalms (24) lobend und preisend zu Gott:
 („Wer besteigt den Berg Gottes?“) Wer vermag sich hin-
 auf zu schwingen zu der Idee der Erhabenheit, welche
 Zions heiligen Gipfel umflort? — (und „wer kann
 stehen an seiner heiligen Stätte?“ — wer vermag sich
 nach dem heiligen Lande wie nach reicher Schätze Besit-
 zthum zu sehnen, um dessen Bestime liebevoll zu um-
 fassen und sich glücklich preisend, auf dessen heiligen
 Boden niederknieend, Gott, den alleinigen Herrn aller
 Welt, anzubeten? — („der unschuldige Hände und ein
 reines Herz hat,“) der nur, dessen Thun der Sphäre
 der Eitelkeit fern bleibt, dessen Denken nicht durch sinn-
 liches Streben getrübt und dessen Trachten nur auf Gott-
 gefälliges gerichtet ist („der nicht dem Nichtigen sich zuwen-
 det und nicht falschlich schwört“), der den Vor Spiegelungen
 der Phantasie, den Gebilden des Scheins nicht nachhängt,
 den Werken des Truges seinen Dienst nicht widmet, mit dem
 Reiche des Todes angehörnden Dingen keinen Vertrag
 errichtet, vielmehr nur der Arbeit des Geistes obliegt und
 immer weiter auf der gen Himmel führenden Tugendbahn
 fortwandelt („der wird den Segen vom Herrn empfangen
 und Gerechtigkeit vom Gott seines Heils“), der wird des
 wahren, höheren Segens Gottes theilhaftig, denn er ist
 ja nur dem heiligen Interesse zugethan. — Wie denn
 aber bekundet sich die Förderung des heiligen, göttlichen
 Interesses? Wahrlich! („das ist das Geschlecht, das nach
 ihm fraget“) nur dadurch, daß eine ganze Generation
 Israels seine Sehnsucht nach Zions Erhebung durch An-
 wendung aller möglichst, um erwünschten Ziele führenden
 Mittel eifrigst an den Tag legt. („Erhebt, ihr Thore, das
 Haupt! erweitert die ewigen Pforten, laßt ihn einziehen,

den König des Ruhms!“) Ja, Zions Thore werden ihr Haupt emporheben, wenn durch die Kinder Zions thatsfächliches Streben dafür angeregt sein wird, dann wird auch der Alles vollbringende Wille Gottes seinen Beistand dazu gewähren („wer ist der König der Ehre?“) Wem sollt ihr, Isracliten, diese großen Opfer der frommen That und eifrigsten Wirksamkeit widmen? Dem Könige der Ehre! („Wer ist dieser?“) Der Allmächtige und Starke, der allen Kämpfen für das Heilige und Wahre den vollen Sieg verleiht. Darum auf, Isracl! Sei unermüdllich für die Eröffnung der Thore Zions, dann wird auch die Dir zu Hülfe kommende Gottesthat Deiner Arbeit die Krone der Herrlichkeit und des Dich hoch erfreuenden Gelingens verleihen, und ehren werden alle Völker Deinen Gott als den alleinigen König der Welt, dem alle Ehre gebührt und Ruhm! Amen.

Nachdem wir bereits hinlänglich die Tendenz dieser Schrift bezeichnet, haben wir in den drei Abhandlungen, welche dieselbe enthält, folgende Argumente in Betracht genommen: I. Eine Charakteristik der künftigen Erlösung, an die ein jeder Israclit, als solcher, glauben muß. II. Die heilige Würde Palästina's und das damit zusammenhängende religiöse Verdienst, die Cultivirung des palästinenfischen Erdreichs zu betreiben. III. Wenn sich einst ein günstiger Zeitpunkt darbietet, durch Gesandniß der herrschenden Regierung den Opfergottesdienst auf dem Tempelberge, selbst noch vor der messianischen Periode, einführen zu können, ob dieser nach talmudischen Gesetzen zulässig ist. —

I.

Die Erlösung Israels, der wir harrend entgegensehen, mögest Du, mein Israelit, Dir nicht in der Art vorstellen, daß plötzlich die Stimme Gottes von der Himmelshöhe ertönen und den Israeliten: „Wohlan! nach Jerusalem hinauf!“ zurufen werde; auch nicht so, daß plötzlich ein Messias von Gott auf die Erde gesandt, in die Posaune stoßend, die überall Verstreuten zusammenrufend, nach Jerusalem führen, das unversehens von Mauern, nicht durch Menschenhände aufgeführt, umgeben sein und einen Tempel, gleichsam durch ein Wunder, in sich bergen werde. Nein! nicht so unvorbereitet und überraschend wird die Erlösung sich gestalten, sondern langsam und allmählig, bis dann zuletzt alle die göttlichen Verheißungen durch seine heiligen Propheten buchstablich in Erfüllung gehen werden.

So spricht sich das heilige Buch Sohar (Paraschah waischlaach) darüber aus: „Er (der Engel) sprach: „Entlasse mich, denn schon bricht die Morgenröthe an!“ Hierauf, um diese Rede zu erklären, begann Rabbi Jehudah und sprach: „Wer ist die, welche hervorbricht wie Morgenröthe, schön wie der Mond, klar glänzend wie die Sonne, siegreich wie Heereschaaren?“ (Hoheslied). Diesen Vers haben die Gelehrten auf die Gemeinde Israels bezogen, nämlich zur Zeit, wenn Gott sie aufzurichten und zu erlösen im Begriffe sein wird, dann wird er ihnen zuerst einen zarten Lichtstrahl durch eine schmale, dann durch eine breitere Oeffnung einfallen lassen und ihnen endlich

die großen, nach den vier Weltregionen schauenden Pforten öffnen. In solch' allmäliger Weise läßt Gott Alles seinem Volke Israel und den Frommen unter ihm werden. Wie wenn man einem Menschen in das finstere Zimmer, in welches er lange eingeschlossen war, das volle Licht nicht auf einmal, sondern zuerst nur ein so schwaches, wie durch das Deyr einer Nadel fallen kann, dann ein etwas stärkeres, und so immer auf einander folgend stärkeres und zunehmendes zukommen lassen darf, bis er vom vollen Lichte sich umflossen sieht: — so wird und hat Gott gegen Israel verfahren. „Einzeln werde ich Deine Feinde vor Dir verjagen, bis Du zahlreich genug Dich vermehrt haben und dann allein das Land besitzest wirst.“ Und so wird es auch in der zukünftigen Erlösungszeit sich gestalten, daß Alle staunend fragen werden: Wer ist diese? Erst war zur Zeit der dichten Morgensfinsterniß Aurora's zartes Licht angebrochen, dann aber ward es silberhell um sie, wie des Mondes Licht leuchtet, dann vom vollen Lichte, wie der helle, volle Tag vom goldenen Sonnenglanze umstrahlt, und endlich durch ihr aller Welt wohlthruend zustrahlendes und leuchtendes Licht siegreich wie Heereschaaren?“ — Siehe! Nachdem der Tag allmählig zur Nacht sich neigt und in der tiefen Finsterniß Schoß ausruht, dann erwacht er wieder in seinem erst nur schwachen Morgenlichte, das sich aber, allmählig immer mehr an Kraft zunehmend, ausbreitet, bis es seine volle Höhe wieder erreicht, — so müsse auch, deutet Rabbi Jehudah deutlichst und ausdrücklichest an, Israel, so für seine Erlösung nur der erste schwache Lichtschimmer, das Weichen der dichten Nachtfinsterniß verkündend, herangebrochen sein werde, jugendlich kräftig sich erheben und energisch sich ermannen, für die Kräftigung und Erhebung seiner selbst das Möglichsie zu thun, bis dann nach dem Wohlgefallen Gottes die Sonne der Erlösung in ihrem

Vollglanze den vollen, nie endenden, keine Nacht mehr hinter sich folgen lassenden Tag für Israel erleuchten werde. —

In gleichem Sinne äußert sich hierüber der jerusalemitische Talmud Tract. Brachoth S. 3:*) Rabbi Chija Rabah**) und R. Simon gingen mit einander gegen Tagesanbruch durch das Thal Arbel. Da sprach R. zu S.: „Siehe, wie dieses Tageslicht sich allmählig der Gewalt der Finsterniß entwindet, so wird auch einst die Erlösung Israels allmählig sich entwickeln und zu ihrer Vollenbung gelangen; denn so heißt es: „Weile ich auch jetzt in nächtlicher Finsterniß, so ist Gott mein Licht.“ Und wirklich,“ sprach R. R. ferner, kann ich Dir die Richtigkeit meiner Auffassung der Erlösung Israels geschichtlich nachweisen: Von Mordchai heißt es zuerst (Esther): „Er saß im Thore des Königs“; dann: „Und so nahm Haman das königliche Gewand und Roß und begab sich damit zu Mordchai u. s. w.“; ferner (ibid.): „Mordchai aber ging aus von dem Könige in königlichen Kleidern u.“; hierauf: „Den Juden aber war Licht und Freude, Wonne und Ehre geworden.“

In ähnlichem Sinne faßt der Midrasch (Hoheslied) den vom Sohar citirten Vers: „Wer ist diese? u.“ auf.

Auch wir können, den Gang der Geschichte des gegenwärtigen Säculums in Bezug auf unsere civile Stellung betrachtend, mit Recht die Gleichstellung der Israeliten, die zuerst in Frankreich unter dessen erstem Kaiser Napoleon, in Holland unter dem Könige Wilhelm von Oranien und

*) Auf diesen Passus machte mich der gelehrte Herr Plesner, Prediger in Posen, aufmerksam. D. B.

**) Rabbi Chija Rabah, auch R. Chija, der Große, genannt, einer der Emoroim, der mit seinem Lehrer, Rabbi Hirschaja, die Tosephtoth sammelte. D. Nebers.

in späteren Jahren in allen constitutionellen Staaten Europa's ausgesprochen wurde, für den Anbruch des Tages der Erlösung, und das hohe Ansehen, die außerordentliche Hochachtung, deren sich einzelne Israeliten, wie z. B. das Haus Rothschild, Herr M. Montefiore, bei den Königen und Fürsten Europa's erfreuen, für das — nach dem vom Sohar gebrauchten Bilde — durch ein Nadel-Dehr eufallende Licht der Erlösung bezeichnen. Und diese zwei herrlichen Phänomenen an dem Himmel der Humanität lassen in unsere Herzen zarte, warme Strahlen, die Hoffnung auf das allmälige Herannahen der zwei Perioden ausströmen, welche nach Auffassung des Sohar von der heiligen Schrift mit des Mondes Silberlicht und der Sonne welterleuchtendem Lichte verglichen werden.

Darum, mein Lieber, sage Dich los von dem thörichten Volksglauben, daß unversehens, wie ein Wunder, ein Messias erscheinen und durch seiner Posaune mächtig erschallenden Ton alle Welt in großen Schrecken setzen werde. Glaube vielmehr, daß der Beginn der Erlösung in der Art sich gestalten werde, daß unsere hochgestellten Glaubensgenossen, von religiösem Interesse belebt, es bei den mächtigen Herrschern Europa's kräftig befürwortend, dahin bringen werden, daß den in Palästina sich niederlassenden israelitischen Kolonisten wirksamer Schutz und Sicherheit gegen Angriffe des Unrechts und der Willkür gewährt werden. Dies wird wohl viele Israeliten leicht bestimmen, ihrem innern Drange, nach Palästina auszuwandern, zu folgen. In solchem Sinne äußert sich auch hierüber der hochgeehrte Theologe Ramban in seinem Commentar zur heiligen Schrift bei dem Verse „Dir, Salomo, gebühren Tausend“ (Hoheslied.) Die Erlösung Israels wird durch das den Israeliten günstig sich zutwendende Wohlwollen der königlichen Herrscher ihren Anfang nehmen, indem dadurch die Auswanderung

kleiner Schaaeren von Israeliten nach Palästina ermöglicht wird; dann wird Gottes Hand sie allesammt dorthin zusammenführen, wie es in der Thora (B. M. 5) ausdrücklich heißt: „Und der Ewige; Dein Gott, wird wiederum sich Deiner erbarmen und Dich aus der Gefangenschaft zurückführen; aus allen Völkern, unter welche Dich der Ewige, Dein Gott, zerstreuet hat, wird er Dich wieder versammeln!“ Auch Rabbi D. Kimche *) in seinem Commentar zu den Psalmen spricht sich (Psalm 146) folgendermaßen aus: „Nicht bei Menschen, sondern bei Gott allein ist Hülfe, und er gewährt sie den Menschen durch Menschen, so wie er seine Hülfe zur Zeit des babilonischen Exils den Israeliten werden ließ durch den König Cyrus, so wird er auch die erwartete Erlösung Israels veranlassen durch die königlichen Herrscher, welche durch ihren versprochenen Schutz die Israeliten zur Auswanderung nach Palästina anregen werden.“

Derselben Ansicht ist auch Abarbanel **) im Maschmia Pschuah S. 25: „Die Völker selbst werden uns in der

*) R. David Kimchi ben Josef, gewöhnlich zusammengezogen R'bač, hielt sich meistens in Spanien auf, lebte 4950 a. m. Grammatiker und trefflicher Commentator.

**) R. Isaač ben Jehuda Abarbanel 5198–5268 a. m. Theologe und groß durch seine der damaligen Zeit entsprechende Weltbildung. In Lissabon geboren, fungirte er als Geheimrath bei Alphons V., dem Könige Portugal's. Von da sah er sich genöthigt nach Spanien zu fliehen. Auch hier wurde er unter Ferdinand's und Isabella's Regierung zum Finanzminister ernannt, und fungirte als solcher 8 Jahre. 1492 begab er sich nach Neapel. Auch hier war er dem Könige Ferdinand und seinem Nachfolger Alphons ein intimer Freund und Rath. Von da nach Messina, dann nach Corfu und endlich nach Venedig gekommen, starb er, 71 Jahre alt.

Reoccupation des heiligen Landes ihren mächtigen Beistand leisten, wie es im Propheten Obadiah (1, 21) heißt: „Dann werden auch Helfende heraufkommen auf den Berg Zion, das Gebirge Esau zu richten, sodann wird das Reich Gottes sein.“

Dieser Ansicht entsprechend ist zu lesen im Commentar Tosephtoth Jom Tob zur Miachnah 2 Tract. Maser S. 5: Die weisen Lehrer constituirten als Obserbandum, den Zehnten nicht als Naturalien nach Jerusalem bringen zu dürfen, um die Märkte des im Besitze unserer Widersacher befindlichen Jerusalems nicht mit Früchten zu überhäufen. Gleichzeitig mit dieser Constituirung aber bestimmten dieselben Gelehrten, dieses Obserbandum nach Gutbefinden wieder aufheben zu können; denn, sagt der T. Jom Tob erklärend hinzu, wenn der Tempel in Jerusalem wieder restaurirt sein wird, so dürfte es dennoch dem Rabbinats-Collegium nicht freistehen, jenes Statut aufzuheben, wenn nicht die Gewißheit da sei, daß dies Collegium jenes an Gelehrsamkeit übertreffe; denn der Tempel werde noch vor der Regierung des Sprößlings aus der Familie David's erbaut werden. Also bis zu dessen Regierung werden die Widersacher noch immer die Oberherren Israels sein — wie dies zur ersten Zeit des zweiten Tempels war; — so lange aber dies stattefinde, sei ja die Ursache des von jenem Collegium constituirten Obserbandums noch zum Theile vorhanden, weshalb die Aufhebung des Obserbandums unzulässig sein würde.“

Wenn nun schon eine ansehnliche Menge von Israe-
liten nach dem heiligen Lande eingewandert sein und da-
selbst von ihnen auf dem wiederhergestellten Gottessaltare
wohlgefällige Opfer dargebracht sein werden, dann wird
es auch dem gnädigen Willen des Herrn des Alls ge-
fallen, seines Geistes Licht seinem Volke leuchten zu lassen.

Eine Stütze hierfür ist der Propheten Wort im Namen Gottes (Jesajas 54): „Dies ist mir wie die Nothische Fluth, nämlich, wie ich damals geschworen, nie eine solche wieder über die Welt zu bringen, so schwöre ich Dir zu, Dir nimmer zu zürnen, noch Dir damit zu drohen.“ Diese Parallele will wohl daran erinnern, daß, wie damals das von Noah dargebrachte Opfer das göttliche Wohlgefallen für sich (wie es ja heißt: „Und als der Ewige gerochen den angenehmen Opferduft, da sprach er: Nimmer werde ich der Erde fluchen“) und die eidlche Zusicherung der Nichtwiederholung einer Weltfluth zur Folge hatte, ebenso Gott, wenn Israel durch ihm vorerst dargebrachte Opfer der göttlichen Gnade und des göttlichen Wohlgefallens sich würdig gemacht, sich Israels liebevoll annehmen und dessen Erlösung in vollkommener Weise herbeiführen wird, wo dann die große, vom Propheten Ezechiel erwähnte Völkerschlacht Gog's stattfindet, nach welcher der gottewählte Messias, der Sprößling aus dem Hause Davids, erscheint; zu dieser Zeit wird sich bewähren der Heiligen Wort: „Es freut sich der Herr an seinen Werken“ und: „Es ist das Reich des Ewigen, des alleinigen Herrschers über die ganze Welt.“ —

4. Für gedachte Annahme spricht deutlichst die vom Propheten Ezechiel im Namen Gottes an Gog gerichtete Rede (c. 38): „Nach langer Zeit sollst Du heimgesucht werden; in jenen späteren Zeiten ziehst Du mit Krieg gegen das Land, dessen Volk der Feinde Schwert entgangen, aus vielen Völkern wieder zusammengebracht, nämlich auf die Berge Israels, welche lange Zeit wüste gewesen, und nun, aus vielen Völkern zusammengeführt, alle sicher wohnen. Und mit großem Ungestüm ziehst Du hinauf nach jenem Lande, um, einer Wolke gleich,

„es mit Deinen zahlreichen Heeren und Völkerschaaren
 „zu bedecken . . . um zu rauben und zu plündern und
 „Deine Gewalt auszubreiten über die wieder bewohnten,
 „zerstört gemessenen Dörfer und über das aus den Völker-
 „mengen zusammengebrachte Volk, das vom Gewerbe und
 „Handel sich nährt etc.“ Ibidem V. 15: „Ich werde Dich
 „aber deshalb in mein Land kommen lassen, auf daß die
 „Heiden mich erkennen, wie ich an Dir, o Gog, vor
 „ihren Augen werde geheiligt werden. Und“ (ibid. 22)
 „ich will ihn (Gog) richten mit Pest und Blut und will
 „regnen lassen über ihn, sein Heer und seine Völker-
 „schaaren Plakregen mit Schloffen, Feuer und Schwefel.
 „So werde ich denn vielen Völkern herrlich und heilig
 „bekannt, auf daß sie mich als den alleinigen Herrn der
 „Welt anerkennen werden.“

In den citirten Worten des Propheten ist ja unver-
 kennbar dargelegt, daß, wenn Palästina's Boden wieder
 von den aus allen Ländern dorthin sich zusammengezogenen
 Israeliten bewohnt sein wird, welche daselbst des politi-
 schen Friedens und des durch Gewerbe und Handel ge-
 förderten materiellen Wohlstandes sich erfreuen werden,
 dann erst Gog in das Land Palästina einfallen und durch
 dessen schreckliche Niederlage der Name Gottes allgemein
 geheiligt, verherrlicht und von allen Völkern verehrt, dann
 sich Alles, was von den Propheten in Bezug auf den
 großen und jüngsten Tag, das messianische Zeitalter, vor-
 ausgesagt, bewahren werde; -- woraus deutlich sich er-
 giebt, daß das, was wir aufgestellt: die Veranlassung,
 d. h. die Verwirklichung der Congregation Israels nach
 Palästina, nicht durch den eigentlichen Messias, der ja
 erst später erscheinen, sondern durch die weltlichen Herrscher
 bewirkt werden wird.

Dies liegt auch angedeutet, nach Ramban's Auf-
 fassung, in den Worten des Propheten Jesajas (56, 3):

„Gott der Herr, der die Verstoßenen aus Israel sammelt, spricht: „Ich will noch mehr zu denen, die versammelt sind, sammeln.“ — Hierzu commentirt der Ramban: „Vorerst, sagt Gott, werde er die Congregation einzelner Exulanten seines Volkes Israel durch die Geringtheit der weltlichen Herrscher veranlassen, dann aber, nämlich nach der Völkerschlacht Gog's, er selbst, d. h. durch seinen Messias, die noch im Exile zurückgebliebenen Israeliten zusammen dorthin führen.“ Dies scheint wohl auch in dem Verse (5 B. M.) angedeutet zu sein: „Der Ewige, „Dein Gott, wird sich wieder Deiner erbarmen und Dich „aus der Gefangenschaft zusammenführen, nämlich nur „kleine Schaaren von Israel, die sich durch Darbringung „wohlgefälliger Sühnopfer der göttlichen Gnade würdig „machen werden;“ dann erst wird er eine weite Zusammenführung Israels aus allen Völkern veranlassen, d. h. das gesammte Israel wird dorthin von Gott geführt werden. Demgemäß bezeichnet auch der Talmud den Beginn der Erlösung, wie wir ihn bereits charakterisirt, mit den Worten: „Das Moment der Differenz zwischen der vor- und der kommenden messianischen Zeit besteht nur in dem politischen Drucke.“ (Tract. Synhedrium 99.) Die Periode vor der Völkerschlacht führt nämlich den Namen: „Messianische Periode“, indem durch den geschichtlichen Inhalt dieser Zeit, wie er vom Propheten Ezechiel hinreichend geschildert ist, die Erscheinung des Messias veranlaßt wird: Nach der stattgefundenen großen Völkerschlacht Gog's aber, nämlich nach dessen schrecklicher Niederlage, wird die wahre Erlösung sich realisirt haben und Wunder werden am Himmel und auf der Erde erscheinen; auch soll dann der Tod aus dem Reiche der Welt schwinden.

5. Auch der Prophet Jesajas spricht sich einverstanden mit unserer Ansicht aus in den Worten: „In künftigen Zeiten kommt es dazu, daß Jacob wurzeln und Israel grünen und blühen wird, so daß sie den Erbkreis mit Früchten erfüllen“ (27) und (ibidem 12) zu „der Zeit wird Gott, der Herr wurseln von dem Ufer des Stromes bis an den Bach Egyptens, und ihr, Kinder Israel, werdet einer nach dem andern versammelt werden; dann wird an diesem großen Tage die große Posaune ertönen, so werden kommen die Verlorenen im Lande Assur und die Verstoßenen im Lande Egypten und werden den Herrn anbeten auf dem heiligen Berge in Jerusalem.“ Von denen, meint der Prophet, welche zuerst nach Palästina ziehen und daselbst ihr Domicil gründen werden, werde, gleich dem in den Erdschoß gestreuten und in schwachem Halme emportwachsenden Samenkorn, der Anfang zu Israels Erlösung gemacht werden; dann werden diese mit der Zeit daselbst zu einer großen Nation emportwachsen und in blühender Herrlichkeit hervorragen und für alle Völker der Erde Früchte des wahren Segens tragen, d. h. auch die andern Völker der Erde werden von der Wahrheit Israels erleuchtet und hinauf wallen nach Jerusalem, um Gott, den einzigen Herrn der Welt, anzubeten. Vor dem Schlusse dieser Periode aber, auf welche dann die eigentliche Erlösungszeit, die eine immer bleibende sein soll, folgen werde, wird die große Posaune ertönen, wo dann auch, wie der Prophet ausdrücklich sagt, die Verlorenen aus Assur und die Verstoßenen aus Mizrajim nach Jerusalem zusammenkommen werden. Eine Parallele hierzu ist (ibidem 11): „An jenem großen Tage wird die Hand Gottes abermals eine Sammlung der noch Uebrigen seines Israels vornehmen“; also eine zwiefache Congre-

gation Israels wird stattfinden: durch die erste wird die Erlösung eingeleitet, durch die zweite aber erfüllt.

Wenn daher im Talmud erzählt wird, daß Rabbi Akiba, den Ben Kusiba, der in Bethar als messianischer Fürst die Herrschaft über Israel daselbst sich vindicirte, anerkennend, sich irrthümlicher Weise bezogen hätte auf den Spruch des Propheten Chaggi (2, 4): „Es ist noch „ein Kleines, dann aber werde ich Himmel und Erde, „das Meer und Trockene bewegen,“ so war jener Irrthum des R. Akiba nicht etwa in der Annahme, daß vor der wirklichen Erlösung ein kleines Reich Israels herrlich blühend schon im heiligen Lande bestehen werde; denn wir haben bisher hinlänglich nachgewiesen, daß eine allmälige Entwicklung der Erlösung stattfinden werde, und derselben Ansicht war auch R. Akiba. Worin aber dieser Gelehrte sich irrte, war nämlich nur in Betreff der Auffassung der Zeit,*) die damals noch nicht die der Erlösung vorangehende war, wie dies ja auch die Wirklichkeit der Geschichte seit jener Zeit des Ben Kusiba bezeugt. Wolle Gott, daß unsere Zeit in dem „od m'at“ der Propheten angedeutet läge! (Synhedrin 97)**)

*) die auch in den zwei Anfangsworten des citirten Verses, nämlich in den Worten „od m'at“, ein kleiner Zeitraum, angedeutet liegt.

**) Rabbi Akiba war einer der Thnaim, d. h. der ersten Rabbiner des Talmuds, Zeitgenosse der berühmtesten Talmudisten und der Hervorragendste unter den Gründern des Talmuds. Zu dieser Zeit trat im jüdischen Lande ein Mann Namens Kusiba auf, der sich für den, dem Volke Israel von den Propheten verheißenen Messias ausgab. Der römische Statthalter, der über das jüdische Land gesetzt war, ward getödtet. Von Seiten der römischen Regierung, welche damals in der schwachen Hand des noch sehr jungen Kaisers Domitian lag, wurde das Auftreten des Kusiba nicht gestört. Dieser wählte zu seiner Residenz

Auch der Prophet Jesajas (c. 55), wenn er im Namen Gottes die Worte: „Ich bringe sie zu meinem heiligen Berge und will sie erfreuen in meinem Verhause, ihre Ganz- und Schlachtopfer auf meinem Altar werden mir wohlgefällig sein; denn mein Haus soll von allen Völkern ein Bethaus genannt werden, so spricht Gott, der Herr, der die Verstoßenen aus Israel sammelt: ich will noch mehr zu der Menge, die schon versammelt sein wird, sammeln,“ verkündet, so hat er darin den Anfang der Erlösung und deren Wirklichkeit angedeutet. In den Worten: „Ich bringe sie nach meinem heiligen Berge“ bezeichnet er nämlich den Beginn der Erlösungszeit, zu welcher zwar eine Versammlung Israels nach dem heiligen Tempelberg stattfinden, aber noch kein Heiligthum daselbst erbauet sein wird; ferner in den Worten:

Bethar, in der Provinz Judäa. (Bethar lag in der waldigen Ebene von Saron, die sich längs dem Ufer von Joppe bis nach Cäsarea erstreckte.) Nach zwei Jahren seiner Regierung starb er. Auf ihn folgte sein Sohn Rufus als messianischer Fürst (i. J. 54 nach der Zerstörung des zweiten Tempels). Auf diesen folgte wieder dessen Sohn Romulus. Wegen diesen kam Hadrian, Roms Imperator, an der Spitze eines zahlreichen Heeres und besiegte ihn. Die Stadt Bethar ward (i. J. 43 nach der Zerstörung des zweiten Tempels am 9. Ab) erobert vom Hadrian. Romulus fiel in der Schlacht, und sein ungeheurer großer Anhang empfand die bis dahin noch nicht dagewesene Grausamkeit, mit welcher der Imperator Hadrian gegen ihn wüthete. Auch Rabbi Akiba mußte seine Anerkennung des Gussibäischen Reiches mit seinem Leben büßen. Er endete im Alter von 120 Jahren sein Leben unter den grausamsten Foltern, die auf Hadrians Befehl an ihm vollzogen wurden. Zu derselben Zeit starben auch auf Hadrians Befehl, der sich nun auch gewaltsame Eingriffe in die Autorisation der talmudisch-akademischen Lehrer erlaubte, mehrere der größten Thnaim. D. Uebers.

„Ich erfreue sie dann in meinem Bethause“ (wo dann Viele ihre Andacht vor Gott halten werden) ist schon ein sichtbarer Fortschritt der Erlösung angedeutet; in den Worten: „Ihre Ganz- und Schlachtopfer werden meinem Willen entsprechen“ ist ein noch weiterer Fortschritt des Gottesdienstes und somit auch der Erlösung gezeichnet; dann erst wird ein Tempel daselbst erbauet werden, was der Prophet in den Worten: „Denn mein Haus wird allen Völkern ein Bethaus heißen“ vorstellt, wohin dann auch Viele, die Israel nicht angehören, kommen werden, um den einzig wahren Gott anzubeten. „Und dann wird der Ewige alle noch in den einzelnen Ländern zerstreuten Israeliten dorthin versammeln“; dies bezeichnet die Verwirklichung der Erlösung.

6. . Spricht sich der Siphri für unsere Ansicht genügend aus. Der Ramban in seinem Commentar (Sdrah Reeh 5. B. M.) citirt im Namen des Siphri folgende, auf die Worte Moses (ibid. c. 12): „Dem Ewigen, Eurem Gotte, sollt Ihr auf diese Weise nicht dienen (nämlich „an jedem beliebigen Orte Opfer darzubringen, wie dies „die Heiden thaten), sondern zu dem Orte hin, den er „aus all' Euren Stämmen erwählen wird, seinen Namen „dahin zu setzen; zu dieser seiner Residenz sollet Ihr „wallen und kommen, und dorthin sollt Ihr Eure Opfer, „Zehnten und milden Gaben u. dgl. bringen“ bezügliche Bemerkung: „Zu dieser seiner Residenz sollt Ihr wallen“, nämlich auf Geheiß des Propheten; sollte aber kein Prophet da sein, der Dich dazu veranlassen würde, so warte auf einen solchen nicht, sondern walle hin nach dieser seiner Residenz, dann wird sich schon ein Prophet finden, der Dir Dein Verhalten daselbst näher bestimmen wird; so findest Du es auch beim König David.“ Also ist es deutlich ausgesprochen, daß wir nicht warten sollen, bis ein Prophet uns auffordern wird, hinauf zu

wallen und unserm Gotte Dankopfer darzubringen, sondern wir sollen, wenn die Gelegenheit uns günstig sein wird, hinwallen, dann wird uns Gott auch einen Propheten senden. *)

*) Der Rabbiner zu Altona schrieb Folgendes an mich: „Diese von Ew. Hochwürden citirte Siphri-Stelle scheint mir das Gegentheil dessen zu beweisen, was es hier beweisen soll; denn so heißt es in Siphri: „Nach dieser seiner Residenz sollt Ihr wallen“, wallt auf Geheiß des Propheten; Du würdest vielleicht glauben, warten zu müssen, bis der Prophet es Dir heißt, deshalb sagt die heilige Schrift: „Wallet nach seiner Residenz und kommet dorthin“, d. h. suche dorthin zu wallen und Du wirst die günstige Gelegenheit dazu finden, und dann wird Dir der Prophet sagen; und ebenso findest Du bei David 2c., wo es dann schließlich (Samuel 2, 24. 18) heißt: „An selbigem Tage kam Gad, der Seher, zu David und sprach zu ihm: Ziehe hinauf und errichte dem Ewigen einen Altar in der Fenne des Aravnah“. Hieraus, nämlich aus Gad's Verordnung, folgt ja, daß David erst auf Geheiß des Propheten einen Altar zu errichten sich entschließen konnte. Allerdings ist das Hinaufwallen nach Jerusalem nicht vom Geheiß des Propheten abhängig gemacht, sondern wir sollen hinwallen, und dann aber, dort angekommen, müssen wir des Propheten warten, der uns zum Opfer-Gottesdienst die Erlaubniß ertheilen wird. So lauten auch die Worte des Ramban: „Ihr werdet aus fernen Landen zu ihm wallen und fragen: wo führt der Weg nach dem Gotteshause?“ Und hierin bleibt sich der Ramban consequent, der auch das Wohnen im heiligen Lande, selbst zur Jetztzeit, als eine mosaisch gebotene Pflicht eines jeden Israeliten unter מִצְוַת עֲשֵׂה Micwoth aufzählt, während er den Opfer-Gottesdienst (außerhalb des Tempels zu Jerusalem) nicht als eine Pflicht darstellt. Und wenn wir auch der Meinung, daß nur das erste Mal (nämlich bei David) die Aufstellung eines Altars des ausdrücklichen Geheißes eines Propheten bedurfte, — so dürfte dies der Annahme Ew. Hochwürden nicht widersprechen; aber der Beweis aus dieser Siphri-

Wir sind also auf unser Streben angewiesen, für die Colonisation des heiligen Landes auf's Möglichsie

Stelle, wie Ew. Hochwürden ihn dafür aufstellen, ist nicht stichhaltig."

Auf diese mir gemachte Widerlegung meines Beweises aus der Siphri-Stelle erwiderte ich Folgendes: Es sind in Siphri an gedachter Stelle zwei verschiedene Lesearten: a) Woher ist bewiesen, daß David nur auf Geheiß des Propheten einen Altar aufstellte? Weil es heißt dort: (Sam. 2, 24): „Es kam Gad u. s. w.“, also bezieht dies sich ja nur auf David, dem mußte die ausdrückliche Erlaubniß zur Aufstellung eines Altars durch den Propheten gegeben werden, aus dem Grunde, weil ihm schon vorher durch denselben der Bau eines Gottesheiligthums ausdrücklich untersagt worden war. Nach der Leseart aber: „Du darfst es ohne Geheiß des Propheten nicht vornehmen“, hatte dies seinen Grund darin, weil damals der zum Aufbau des Altars geeignete Ort noch nicht bekannt war; was ja Ew. Hochw. auch erwähnten. (Und aus Wahrheitsliebe leiten Ew. Hochw. selbst aus Siphri her, daß es, was ja der Ramban erwähnt, eine heilige Pflicht sei, im heiligen Lande zu wohnen.) Demnach scheint mir Ihre Bemerkung, daß Ramban consequent sich bleibt in seiner Auffassung, daß man nach dem heiligen Lande wallen soll, mit dem, daß er das Domiciliren als religiöse Pflicht aufzählt, nicht haltbar; denn der Ramban leitet in seinem *מרחק רב* die Domicil-Pflicht im heiligen Lande her von den Worten Moses: „Nachdem Ihr das Land erobert, solet Ihr darin wohnen.“ Dieselbe Herleitung findet sich in Siphri und in Mid. Jalkut von den Worten Moses: „Wenn Du es eroberst und darin wohnen wirst“. Da nun in Siphri selbst die Herleitung der mosaischen Wohnpflicht im heiligen Lande von den Worten: „Und Du wirst darin wohnen“ gemacht ist, so muß ja in den Worten: „Wallet und suchet seine Residenz auf“ die Absicht der daselbst darzubringenden Opfer angedeutet sein, daß wir nämlich aus dem Grunde nach Palästina auswandern sollen, um daselbst der von Gott uns zu gewährenden Erlaubniß, ihm Opfer darbringen zu dürfen, gewärtig zu sein. Hierin

bemühet zu sein; sodann wird uns Gott auch seinen Propheten schicken. So verhielt sich auch der König David zu seiner Zeit in Betreff seiner nach seinem Dafürhalten ihm zustehenden Aufgabe von ähnlicher Natur. Wir empfinden das heilige Gefühl, das ihn, den königlichen Sänger (Psalm 132) sprechen ließ diese Worte: „Gedenke Herr! David sein eifervolles Streben; wie er dem Ewigen schwur, gelobte Jacobs Mächtigem: Ich gehe nicht in meine Hütte, besteige nicht mein Ruhebett, versage Schlaf dem Auge, den Augenlidern Schlummer, bis ich dem Ewigen einen Sitz gefunden, der Allmacht Jacobs eine Residenz“. So müssen wir rastlose Thätigkeit daran setzen, auf daß Palästina's Land von unsern Glaubensgenossen stark bevölkert, und dessen wüste Fluren von ihnen angebauet werden mögen. Verdienstvoll und gottgefällig wird der herrliche Erfolg solcher Thätigkeit sein; und sollte der Erfolg der Erwartung nicht entsprechen, so wird uns doch gemäß den Worten Gottes zu David (Könige 1, 8. 18.): „Loblich ist es für Dich, daß Du dies auszuführen Dir vornahmst“ das Verdienst des Bewußtseins bleiben, kein Mittel zur

aber, was nämlich die Ansiedlung der Israeliten im heiligen Lande anlangt, stimmen Sie, mein hochgeehrter Freund, mir bei, daß es eine religiöse Pflicht ist; dies aber möglich zu machen, ist die Verwirklichung des Planes der Colonisation erforderlich; dann erst dürfen wir der Hoffnung leben, den Opfer-Gottesdienst daselbst einführen zu dürfen, sei es auf Geheiß eines Propheten, wie Sie es behaupten, sei es ohne Geheiß eines Propheten, wie ich es glaube mit meiner Berufung auf Siphri's Worte.

Das Resultat ist also, daß auch der hochwürdige Rabbiner zu Altona, abgesehen von der Differenz des Opfer-Gottesdienstes, nach Siphri einräumt, daß es eine religiöse Pflicht sei, die Colonisation des heiligen Landes durch die Wallfahrt dorthin möglich zu machen.

Ausführung des heiligen Unternehmens untersucht gelassen zu haben. Aber wir hoffen auf Gott, daß Er uns diese nur Ihm zu Ehren unternommene That gelingen lassen, uns Seine Hilfe dazu verleihen werde. Auch kann und wird es an heiligem Eifer bei diesem Unternehmen nicht gebrechen; denn es liegt ja in solchem Unternehmen, das nur der Wahrheit, der Majestät Gottes und dem gesammten Heile Israels gilt, das Streben nach dem Ziele, für dessen Erreichung jeder Israelit, der seinen Gott über Alles liebt, gern Alles hingiebt, was ihm theuer ist. Auch ließ der König David, besorgt über die langwierige Hoffnung Israels auf das Ende des Exils, von seinen heiligen Saiten ertönen diesen Wunsch: „Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie mich leiten und bringen zu Deinem heiligen Berge und zu Deinen Wohnungen, daß ich dann auch komme zu dem Altare Gottes, zu dem Allmächtigen, der meiner Wonne Freude ist.“ In dieses Wunsches Worten läßt David fühlbar werden seinen Begriff von der allmählig fortschreitenden Entwicklung der Erlösung Israels. Er wünscht nämlich zuerst gelangen zu können „zum heiligen Berge“, dann „zum Altare Gottes“ (noch ist kein Heiligthum erbauet), dann „zum Allmächtigen, meiner Wonne Freude“, was den Grad der vollkommensten Freude bezeichnet. Diesen Stufengang der Erlösung sehen wir auch von den „Männern des großen Rathes“ in Israel in dem Neumonds-Gebet dargestellt, welches folgendermaßen lautet: „Den neuen Altar mögst Du, Gott, in Zion aufrichten lassen, worauf wir Dir die festlichen Neumondsopfer darbringen wollen, dann wollen wir uns Alle freuen, Dir in dem Dir erbauten Heiligthume dienstfertig aufzuwarten zu können.“

7. Einen unumstößlichen Beweis für unsere aufgestellte Ansicht gewährt uns folgende Mischnah (Tractat

Ediath, Abtheilung 8. Mischnah 7.) „Rabbi Josua sagte: Ich habe es gehört von meinem Lehrer, dem Rabbi Johanan ben Sachai, dieser von seinem und dieser wieder von seinem und so fortgehend zurück bis auf Moses, dem es vom Sinai überliefert wurde, daß Elias, *) wenn er erscheinen wird, nicht etwa die Einen entweihen, die Andern weihen, oder die Einen ausschließen, die Andern aufnehmen, sondern nur dies bewirken werde, daß diejenigen, welche gewaltsam ausgestoßen worden sind, wieder aufgenommen werden“. Hierzu erklärt Barturah: Elias werde nicht über Familien-Zweifel, d. h. in welchen ein Glied von nicht legitimer Ehe, unsicheren Gerüchten nach, enthalten sein soll, bestimmten Aufschluß geben, sondern er werde sie so weiter bestehen lassen, so daß sie fernerhin in ihrer amtlichen Function fortbestehen werden.“ Sehr auffallend ist es, daß hier der Talmud eine sinaische Vorschrift für die Messias-Zeit constatirt wissen will, während es doch ein talmudisches Schlagwort ist: Ist denn für Messias eine aus der Tradition hergeleitete Sagung erforderlich? Denn Messias und sein heiliges Gefolge werden doch wohl wissen, wie sie dem Willen Gottes entsprechend zu handeln haben! Wozu also eine traditionell festgestellte Maxime für die Zukunft, wo der Messias erscheinen wird? Und besonders wozu eine solche Maxime, die lediglich nur von Interesse für die alleinige Person des Elias sein sollte?

Allein laut unserer bisher hinlänglich nachgewiesenen Ansicht ist in jener sinaisch traditionellen Maxime, welche Rabbi Josua mittheilt, wohl ein allgemeines Interesse bedacht. Und dieses allgemeine Interesse wird darin bestehen: Wenn nämlich, wie wir bisher nachgewiesen, die erste Versammlung von Israeliten im heiligen Lande und

*) Der Prophet, der vor dem großen Tage kommen wird.

in Jerusalem stattfinden werde ohne Geheiß eines Propheten, und wir der Erlaubniß, auf einem dazu errichteten Altar, ungeachtet dessen, daß noch kein Heiligthum daselbst erbauet und auch noch kein Prophet erschienen sein werde, göttlichen Opferdienst vorzunehmen, theilhaftig geworden sein werde; dann würden wir ja verhindert werden, von jener Erlaubniß Gebrauch machen zu dürfen, weil wir in Ermangelung eines Propheten keine Gewißheit haben würden weder über die priesterliche Dignität noch über die wirklich priesterliche Abstammung derer, die sich für Priester ausgeben; wenn daher der Opferdienst unterbleiben müßte, würde ja der Geist der Prophetie in Israel keinen Träger finden, und ohne einen Propheten könnte kein Priester zur Function des Opferdienstes zugelassen werden. Demnach würde also die Erlösung Israels überhaupt unmöglich sein, da doch ohne Elias kein Opferdienst eingeführt werden dürfte, und vor dieser Einführung auch Elias nicht erscheinen würde. Darum kam die in Zukunft schauende Gottesweisheit mit der (von Rabbi Josua oben erwähnten) dem Mose sinaisch überlieferten Verordnung zuvor, damit in Bezug auf den vorzunehmenden Opfergottesdienst auf die Erscheinung des Elias, als eines Propheten, nicht gewartet werden müßte, indem Elias selbst alle bis dahin für unbescholten gehaltenen Priester in ihrer priesterlichen Würde belassen wird. Ist nun der Opfergottesdienst eingeführt, so wird, wenn der unserm Gotte wohlgefällige Opferduft gen Himmel steigt, Elias in verkörperter Engelsgestalt, wie dies dem Manoach (Richter 13) geschah, wunderbar sichtbar werden, und somit wird auch der prophetische Geist in Israel wieder erwachen und die Erlösung im wahren Sinne sich verwirklichen.

Dieser Gedanke ist auch im Hallel (Ps. 113—119) ausgesprochen. In diesem Hallel-Gebete ist die Geschichte

Israels, seitdem es ein Volk geworden, bis zur großen künftigen Erlösung, ihrem inneren Gehalte nach kurz dargestellt. Der Psalmist eröffnet dieses sein poetisch-historisches Nationalgemälde mit den Worten: „Er, Gott, der so erhaben thront, läßt sich dennoch herab, zu schauen auf den Himmel und die Erde.“ In diesen Worten bekundet der heilige Sänger seinen Glauben an die natürliche Weltregierung Gottes, daß die Vorsehung, der Abglanz der über Alles unendlich erhabenen Gottheit, welche den Himmel schaut, deshalb auch hier auf Erden ihre Stätte habe. In dem Ps. 114 bespricht er, Gott lobend und preisend, seinen Glauben an die wunderbare, übernatürliche Weltregierung Gottes, die zuerst öffentlich sich bekundete, als Israel aus Aegypten zog. Im darauf folgenden Psalmen, welcher mit den Worten: „Nicht uns, nicht uns, o Herr, sondern Deinem Namen ver-
„schaffe Ehre!“ beginnt, fleht er Gott gebrochenen Herzens an, sich des im Exil hart gedrückten Volkes annehmen zu wollen, damit alle Völker den großen Namen Gottes ehren, fürchten und anbeten lernen. In demselben Psalm (Vers 12): „Der Ewige denket unser, segnet uns, segnet
„Israels Haus u. s. w.“ spricht er seines Herzens Dank gegen Gott aus für die Wiederaufrichtung des zweiten Tempels und schließt mit den seine Freude über die abermalige Herstellung Jerusalems und des heiligen Tempels bekundenden Worten: „Lobte*) preisen nicht den
„Herrn, noch die hinab zur Hölle fahren;**) wir aber,
„die wir uns im heiligen Lande, dem Lande des wahren

*) Die ihrer politisch-nationalen Selbstständigkeit verlustig sind, denn „wo ist denn nun ihr Gott?“ sprechen die Heiden. Der Uebers.

**) Die der reinen Gotteserkenntniß entbehren.

Der selbe.

„Lebens, befinden, preisen den Herrn von nun an und in Ewigkeit.“

Im Psalm 16 betrauert der heilige Sänger die Zerstörung des zweiten Tempels durch die Römer und das damit wiederum begonnene und fortbauende Exil des Volkes Israel. In dem Strome der elegischen Gefühle, welche sein ganzes Wesen einnehmen, erhebt er sich immer wieder, seinem Gotte dafür zu danken, daß der Ewige das Schreien der Unterdrückten, das Flehen Israels im Exile erhört. Er dankt dem Herrn nicht minder für die von ihm über Israel verhängten Widerwärtigkeiten, als für die unendlichen Wohlthaten, die er ihm erwiesen hatte; denn das Gute weiß nur Der zu schätzen, der das Gegentheil desselben empfand, und über den hohen Werth des Lichtes kann nur Der am richtigsten urtheilen, welcher lange in der Finsterniß schmachtete. Dann fährt der heilige Sänger fort: „Womit kann ich vergelten dem „Herrn alle die Wohlthaten, die er mir erwiesen.“ Auch die Widerwärtigkeiten, die Israel erlitten, werden ihm zur Zeit, wenn die Erlösungsperiode beginnt, im Lichte der Wohlthat erscheinen. — „Den Kelch des Heils will „ich erheben, verkünden laut im Namen des Herrn.“ In diesen Worten spricht er einem jeden Israeliten zu Herzen, daß er in sich erhalte die volle Hoffnung auf die verheißene Erlösung; aber „ich“, sagte er, „ergreife den Kelch des Heils“. Hiermit wollte er uns das andeuten, was der Midrasch durch andere Worte bezeichnet: „Wende dich zu mir, spricht Gott, dann werde ich mich euch zuwenden.“ Israel aber spricht wiederum: „Wende uns, o Gott, Dir zu, so wollen wir uns gern Dir zuwenden.“ Gott will also, wie es heißt, zuerst von Israel, und dieses wiederum zuerst von Gott zur Veranlassung der Erlösung aufgefordert sein. Darum entscheidet des Sängers Wort hierüber, indem er ausruft: „Den Kelch des

„Heils will ich zuerst ergreifen“, d. h. wir Israeliten müssen dem Willen Gottes auch in Bezug auf die Herbeiführung der Erlösung entgegenkommen, wir müssen unsere Liebe für unser heiliges Land in uns rege machen, zur heiligen, uns belebenden Flamme sie anzufachen, und von diesem heiligen Gefühle geleitet, zuerst es möglich zu machen suchen, daß unser heiliges Land von unsern Glaubensgenossen in großer Zahl und unter sicheren bürgerlichen Verhältnissen bewohnt werden könne, dann wird sich Gottes Geist uns zuwenden.

Und wann wohl kann Israel beginnen, in solcher Art, wie sie so eben erwähnt worden, sich Gott zuzuwenden? Etwa damals, als es unterdrückt und aller menschlichen Freiheit verlustig war? — Wahrlich, nur jetzt, wo sich nach dem gnädigen Willen die Fesseln löst, nur jetzt, wo Israel in den meisten Staaten der civilen Freiheit theilhaftig ist, jetzt ist die rechte Zeit, Gesilde und Landgüter im heiligen Lande uns anzukaufen, wie uns hierin schon bekanntlich der höchst ehrenwerthe und allberühmte Herr Moses Montefiore mit dem besten Beispiele vorangegangen ist.

Wird sich aber dies hier angerathene und eifrigst empfohlene Unternehmen verwirklicht haben, dann werden wir auch nach erhaltener Erlaubniß unsere Gelübde und unsere Dankopfer in Jerusalem unter erhebenden Lobgesängen Dem darbringen, dessen Güte ewig währt. Endlich in Psalm 118: „In der Angst rief ich Gott an, Gottes „Antwort schuf mir Raum u. s. w.“ richtet sich des Sängers Blick auf die große Schlacht Gog's, wo Israel in großer Gefahr, von vielen feindlichen Völkerschaaren umgeben, sich befinden wird, aber („beim Namen Gottes, ich zerstreue sie“) Gott wendet die Gefahr von Israel ab, und „dies ist der Tag, an dem wir uns der wahren, vollen Freude hingeben werden.“ Es ist dies die vollends

nach Gog's Niederlage sich bewahrheitete Zeit der Erlösung, wo sich Israel freuen wird in und an seinem Gotte für alle Zeit.

Für diese meine Auffassung des Hallel fand ich kurz darauf einen fast in demselben Sinne es auffassenden Midrasch-Ausspruch. In Midrasch Rabah (Paraschah Emor c. 30) heißt es nämlich: „Dieses Hallel Davids bezieht sich auf die Geschichte der Vergangenheit und Zukunft Israels; es werden darin sowohl Anspielungen auf die gegenwärtig Zeit und auf das messianische Zeitalter, als auch auf die Zeit, wann der große Krieg Gog's stattfinden wird, gemacht. — Der heilige Gesang: **בצאת ישראל ממצרים** („Als Israel aus Egypten zog“) hat die Geschichte der Vergangenheit zu seinem Inhalte. „Nicht uns, nicht uns, o Gott, sondern Deinem Namen verschaffe Ehre.“ In diesem Gesange hatte der heilige Sänger unsere Exilzeit in Betracht gezogen. „Lieb ist mir, daß der Ewige mein Schreien erhört, mein Flehen u.“ (**אֲהַבְתִּי כִּי יִשְׁמַע יְהוָה אֶת קוֹלִי הַחַנּוּנִי**) Diesen Psalm sang er hinblickend auf die messianische Periode. — „Laßt alle Heiden mich umgeben, beim Ewigen! ich zerhaue sie u.“ (**כָּל גּוֹיִם סָבְבוּנִי בַשֵּׁם יְהוָה בִּי אֲמִילֵם**) Dies singend schaut der heilige Sänger von der Höhe seiner ihn tragenden göttlichen Inspiration auf das Schlachtfeld Gog's und freut sich über die große Niederlage desselben. — „Du bist mein Gott! Dir will ich danken, „mein Gott, Dich will ich erheben!“ (**אֵלֵי אֲתָה וְאֹדֶךְ אֱלֹהֵי אֲרוּמָךְ**) In diesen Worten preist der fromme Sänger seinen Gott dafür, daß er Israel im Vollgenusse der vollkommenen Erlösung, des Friedens, der Glückseligkeit, der Gottesnähe erblickt.“*)

*) Aus diesem Midrasch-Spruch ist deutlich zu ersehen, daß erst die messianische Zeit, hierauf die Niederlage Gog's,

Der heilige Sänger sang aber auch die Worte: „Willkommen im Namen des Ewigen!“ ברוך הבא בשם יידי מֹגֶן מֶלֶךְ. Mögen wir sie beherzigen und uns diesen Gruß erwerben! Lasset uns vorarbeiten dem großen Werke Gottes, der Erlösung Israels; lasset uns alle möglichen Mittel daran setzen, bevor noch die große Himmelsposaune ertönt, die Cultur des heiligen Landes und damit auch dessen Colonisirung zu verwirklichen; — wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß Gott diesem heiligen Werke, das wir zur Ehre seines Namens unternehmen, seinen Beistand gewähren werde. Lasset uns, einer Engelschaar gleich, die das Irdische für nichts achtet, nur den Willen ihres Herrn zu vollbringen gewärtig, dem alle Welt erlösenden Willen der welterfüllenden Gottes-Majestät voranziehen, und die messianische Periode vorbereitend herbeizuführen eifrigst, mit Hintansetzung und Aufopferung jedes andern uns theuren Gutes, bemüht sein. Dies wird uns zum herrlichen Verdienste, das uns der Seligkeit theilhaftig macht, gereichen, denn so heißt es in Mid. Jalcot: „Seht, meine Kinder, daß einst Diejenigen, welche vor der Erlösungszeit schon nach dem heiligen Lande gekommen sind, fast Engel sein, die leichten Schwunges in das Paradies sich begeben, während aber die andern Israeliten, ungeachtet ihres großen Reichthums an Gold und Silber, jene, die fast als lebende und leibliche Personen ins Paradies eingehen, sehr beneiden werden, — worauf dann der Messias sagen wird: „Jene, die ihr beneidet, sind solche Leute, die mit Gefahr ihres Lebens und Hintansetzung all' ihrer Habe hierher nach dem heiligen Lande ausgewandert waren.“

dann die Erscheinung des David'schen Sprößlings und schließlich die Auferstehung der Todten sein werde.

Der Verf.

Auch der Midr. Rabah, die biblische Andeutung für die Ceremonie der vier Kelche aus dem Verse: „Und ich hatte den Kelch Pharao's in meiner Hand etc.“ (וכוס 5 פרעה בידו 5 B. M. 40, 11) herleitend, schließt daselbst mit den Worten: „Ich ergreife den Kelch der Errettungen.“ (Der Psalmist sollte nur ישועה [Errettung in der Einzahl] gesagt haben, warum bedient er sich der Pluralform ישועות) Dies deutet auf die erste Errettung Israels aus dem Exile — die messianische Periode; die zweite Errettung aber, welcher Israel sich erfreuen soll — die Errettung aus den Drangsalen und schrecklichen Gefahren, in welchen Palästina sich befinden wird zur Zeit des großen Krieges des Gog Hamagog — wird eine etwas spätere sein.

So heißt es auch in dem Pivt des zweiten Sabbath nach Pesach: „Des Dritten Ende wurde dem Daniel gesagt; doch des Vierten Ende ist jedem Seher versagt.“

Zusatz vom Verfasser.

1. Die Bedeutung der vier Kelche als symbolische Darstellung der vier Erlösungsperioden, denen Israel hoffend entgegensehen soll, aufgefaßt, findet sich auch in Sohar Paraschah Pinchas. Diese Erlösungsperioden sind nämlich, wie sie bereits im Texte ausführlich charakterisirt worden: a) die Cultivirung des palästinensischen Bodens durch israelitische Colonisten; b) die Aufrichtung eines Altars in Jerusalem, nach göttlicher Verheißung, durch Erlaubniß der Fürsten; c) die Zeit nach der Niederlage Gog's, wenn das Reich des David'schen Sprößlings sein wird; d) nach der Auferstehung der Todten, wohin zu schauen keinem Seher gelang.

2. In Siphri (Paraschah Sophtim 185) heißt es: „In künftiger Zeit wird man noch drei Zufluchtsstädte (für

Leute, die ihren Nächsten ohne Vorfaß todtgeschlagen haben) hinzuthun.“ Hierauf fragt nun מִן אֲבֵרֶם in seinem Werk: מִתְּרַעַן „Wie sollte in jener künftigen Zeit, von der der Prophet sagt: „Sie werden ihre Schwerter zu Pflugschaaren, ihre Spieße zu Sicheln machen: es wird kein Volk wider das andere ein Schwert aufheben u.“ die Strafe des Erbs für unwillkürlichen Mord Anwendung finden können?“ — Er antwortet sich auf diese seine Frage, „daß diese Hinzufügung von noch drei Zufluchtsstädten für die Messianische Periode vorgeschrieben sei.“ Also auch aus diesem folgt, daß diese Periode nur der Anfang der Erlösung sei, worauf dann nach Gog's Zeit die wahre Erlösung — die Zeit des Davidschen Reiches — sein werde.

3. Siphri (Parsch. Hasinu (5 B. M.) 310: „Gedenke der uralten Zeiten, betrachte die Jahre voriger Geschlechter.“ Dies, erklärt Siphri, ist das Zeitalter des Messias, darin drei Generationen sein werden: denn so heißt es im Psalmen: „Man wird Dich fürchten, so lange die „Sonne und der Mond währt, von Kind zu Kindeskindern.“ Nach der hier festgehaltenen Erklärung der Jemoth Hamaschiach für die Vorbereitungszeit der Erlösung, welche nur zur Zeit des Davidschen Reiches sich realisiert haben wird, sind allerdings in dieser messianischen Periode drei Zeitabschnitte, welche der Siphri unter dem Namen דורות darstellt, nämlich: a) die Zeit der Cultur des palästinensischen Bodens durch israelitische Colonisten; b) die Zeit der Einführung des Opfercultus und c) die Zeit des Gog.

4. In Jesajas 51, 9 heißt es: „Wohlauf! wohl-
auf, ziehe Macht an, Arm des Herrn! Auf, wie vor
„Zeiten, von Alters her! Bist Du nicht Der, welcher
„die Stolzen ausgehauen, den Drachen verwundet hat?

„Bist Du nicht Der, welcher das Meer der großen, tiefen Wasser austrocknete? der den Grund des Meeres zum Wege bahnte, daß die Erlösten darauf durchgingen? „Also werden die Erlösten des Herrn wiederkehren und nach Zion kommen mit Ruhm ic.“ Die mannigfachen Schwierigkeiten in den angeführten Versen sind der Art, daß ein jeder sie fühlt; aber meinem Dafürhalten nach wendet sich die Rede des Propheten an Israel mit der Aufforderung, daß Israel sich eifrig und mächtig erhebe für die Herstellung Palästina's, dann werde sich auch Gott ihrem Streben zuwenden.

In demselben Sinne spricht der Prophet zu Israel: „Wohlauf! wohlauf, Israel! durch diese deine That für Gottes heiliges Land wirst du auch den Arm Gottes bekleiden mit seiner Allmacht, d. h. du wirst dadurch die Offenbarung der Gottesallmacht, welche deinetwillen so viel wunderbare Großthaten ehemals schon vollbrachte, in der Welt veranlassen. Bist du — spricht er ferner zu Israel, als Gottesgemeinde — „es nicht ehemals gewesen, die das Meer austrocknete?“ (mit Bezug auf den Midrasch, wonach Nachschon, Sohn Emina-dab's, der erste war, der in das rothe Meer sprang und dessen Beispiel damals bald alle gottvertrauenden Israeliten folgten.) — Daran lehnt sich des Psal-misten Wort: „Damals ward Jehuda (dessen Stammfürst Nachschon war) sein Heiligthum.“ Also, Israel, wie du ehemals durch Gefahren hindurch dir den Weg nach dem heiligen Lande hin bahntest, so thue es auch jetzt. „Aber, Israel,“ spricht der Prophet ferner, „glaubst du „dies Unternehmen für dich zu groß? Erhebe dich aus dem Staube, richte dich auf aus deiner Ohnmacht, mache dich kräftig, schütte ab die Fesseln, die dich drücken, löse dich ab von den Banden der Feigheit und Furchtsamkeit, die noch die Spuren von den ehemaligen Leiden

„deiner brückenden Gefangenschaft sind.“ — Ebenso heißt es in Jeremias: „Wende dich zurück zu deinen Städten, wende dich zu mir und ich werde mich euch zuwenden.“ Der Ausdruck **הָשִׁיבָה** wird in Tekunai Sohar erklärt für die eifrige Bemühung Israels, der Majestät Gottes ihren heiligen Sitz in Jerusalem wieder wohlgefällig zu machen. Und wie soll dies geschehen? — Nur dadurch, daß zuerst die Gemeinde Israels nach Jerusalem komme, dann wird auch die Majestät Gottes dort wieder ihre auserwählte Stätte finden. — Ebenso heißt es: „Den Rath seiner Boten vollbringt er“, was auch dahin erklärt wird, daß es Israels, des Boten Gottes, Sache sei, den Anfang zur Wiederherstellung Zions zu machen; Gottes Sache ist es, das von seinem Volke Begonnene zur Ausführung zu bringen.

5. In Jeremias 31, 21 heißt es: „Errichte dir Zeichen, stelle dir Wegweiser und richte dein Herz nach der gebahnten Straße, darauf du gewandelt bist; lehre wieder, lehre wieder, Jungfrau Israel, lehre wieder in diese deine Städte, wie lange willst du umher irren, du abtrünnige Tochter? Denn der Herr wird ein Neues im Lande schaffen: das Weib wird den Mann umgeben.“ Der Prophet erwidert hier der Gemeinde Israels, welche klagend zu Gott spricht (Vers 18): „Führe mich zu Dir zurück, ich bin Willens zu Dir zurückzukehren!“ Hier auf ruft ihr Gott zu: „Errichte dir Zeichen, daß du deines Wunsches, nach deinem Lande zurückzukommen, eingedenk bleibst; stelle dir hervorragende Säulen auf.“ Mögest du großartige Beweise von deiner Anhänglichkeit an Zion und Jerusalem liefern, bahne dir selbst mit Anstrengung und Umsicht den Weg nach dem heiligen Lande, dann wird dir dein Gott schon zu Hülfe kommen. — „Warum irrst du umher, abtrünnige Tochter?“ Warum

läßt du dich von deinem heiligen Zion abführen von solchen Israeliten, die abtrünnig sind? Siehst du denn nicht, wie es in der neuesten Zeit ganz anders um dich geworden ist, wie Gott die edlen Herzen der hohen Herrscher, der Könige und Fürsten wohlwollend dir zugewendet hat? Darum, hat Gott deine civilen und politischen Verhältnisse zu deinem Heile und Wohlergehen neu umgestaltet, thue auch du etwas, was neu und außerordentlich sein wird.

Dies Neue und Außerordentliche stellt der Prophet dir dar in den Worten: „Das Weib wird dann den Mann umgeben.“ — Bekanntlich ist das Aktive, nach außen hin thätig Wirkende, in der hebräischen Sprache (wie auch in der Philosophie Materie und Form) unter dem Namen **אִישׁ** (Mann) dargestellt; wie wiederum das passiv sich verhaltende, auf das der Einfluß von außen her bestimmend und gestaltend einwirkt, unter dem Namen **אִשָּׁה** (Weib) charakterisirt wird.

Nun aber ist nach unseren religiösen Sagen festgesetzt, daß die Allliebe Gottes sich gern nach außen hin bekunde und mittheile, wenn nur im Menschen das hinreichende Maaß der Empfänglichkeit für die Ausstrahlung der unendlichen Liebe, Güte, Weisheit und Gottesfurcht vorhanden wäre. So lange aber die Gottesstimme vom Berge Horeb vergeblich uns Israeliten daran erinnert, dem wahrhaft religiösen Leben und den Studien der Thora obzuliegen; so lange also noch die Finsterniß des Materialismus das uns von Gott verliehene höhere Licht verbunkelt, ist das Maaß der Empfänglichkeit für die Ausstrahlung des göttlichen Lichtes in uns noch nicht hinreichend vorhanden. In der großen zukünftigen Zeit aber, von der der Prophet uns verkündet, daß Alle erfüllt sein werden von der reinen Gotteserkenntniß, werden

auch Alle durstig nach dem Worte Gottes und unbefriedigt immer mehr des göttlichen Lichtes in sich aufzunehmen begierig sein. Also wird das Weib (die Gemeinde Israel, die gesammte Menschheit überhaupt) umgeben den Mann (den Alles in unendlichem Maasse gewährenden Gott). Darum lassen wir auch in Bezug auf die Herstellung Zions die erste Anregung dazu von uns ausgehen; zeigen wir uns unserm Gotte als solche, die von heiligem Feuer für das Heilige und Höhere in Israel beseelt sind, dann wird er auch „seine Hand weit aufthun und uns immer mehr für seine Gabenfülle empfänglich machen.“

6. Sollte Jemand aber sagen, daß es zur Erlösung Israels nur nöthig sei daß es sich bekehre zu Gott und streng religiös, fromm und moralisch gut lebe und handle, so ist hierauf kurz zu erwidern: Im Talmud (Synhedrin) disputiren bekanntlich Rabbi Elezer und Rabbi Josua, ob die verheißene Erlösung Israels von der Tschubah allein abhängen; Rabbi Josua thut den Ausspruch: „wenn auch Israel sich nicht zu Gott von selbst bekehren sollte, so werde es dennoch erlöst werden.“ Dieser Ansicht folgen auch die andern Talmudlehrer und denselben Gedanken spricht auch der Midrasch Schmoth Rabah aus: „Gott spricht: Wenn ich auf den Wandel Israels Rücksicht nehmen sollte, wahrlich! sie dürften niemals der Erlösung würdig sein; was mich aber dennoch bestimmen wird, sie zu erlösen, ist, daß ich es ihren heiligen Ahnen zugesichert habe.“

Also müssen wir den Ausdruck: **תשובה** in dem Sinne: „Wende dich, kehre zurück in deine Städte“ auffassen, nämlich daß wir für die Herstellung Zions in der Art, wie in dieser Schrift ausführlich auseinandergesetzt ist, uns eifrigst interessiren. Eben so ist die Auffassung des Wortes Tschubah im Sohar (Exodus f. 17) zu lesen. „Rabbi Chija“ — heißt es daselbst — sagte:

die Herrschaft der Völker über Israel sollte nach Gottes Willen nur einen Tag, d. h. 1000 Jahre — denn tausend Jahre sind vor Gott nur ein Tag — währen, wie es Jeremias mit den Worten (Klagel. 1): „Er „(Gott) hat mich zur Wüste gemacht, daß ich einen ganzen „Tag traure,“ bezeichnet. Ferner bemerkt Rabbi Josi: „Wenn Israel aber länger als tausend Jahre fremder Herrschaft untergeordnet bleibt, so hat dies seinen Grund nicht etwa im Willen des höchsten Königs, sondern nur darin, daß Israel nicht zu ihm (Gott) zurückkehren wolle.“ Dies „nicht zurückkehren wollen Israels zu Gott“, das Rabbi Josi als Motiv der fortbauenden Fremdherrschaft über Israel angiebt, dürfte hier, wie ich dafür halte, nicht nur den Sinn der religiösen Belehrung und Besserung in sich tragen, weil es dann *למדהר בתשובה* (sich bekehrend zurückwenden) heißen müßte.

7. 5 B. M. 12, 29: „Wenn der Ewige, dein Gott, „diese Heiden, welche du zu vertreiben hingehst, vor dir „ausrotten wird: du wirst ihr Land einnehmen und darin „wohnen.“ Hierauf bemerkt Siphri, auch Jalcut: Uebe aus die hier vorgeschriebene religiöse Pflicht, nämlich „daß du hinziehst nach diesem Lande (Palästina)“, so wird es dir auch gelingen, dasselbe in deinen Besitz zu bringen. Auch die Gelehrten R. Johanan, Sohn des B., R. H., Sohn Uchi's, R. Josua und R. Jonathan entfernten sich einst aus dem heiligen Lande. Als sie nach Philetum (?) gekommen waren, da erinnerten sie sich des heiligen Landes, sie erhoben ihre Augen, weinten, rissen ihre Kleider ein, eitrirten sich den oben erwähnten Vers: „Du wirst ihr Land einnehmen und darin wohnen“ und sagten: „Das Wohnen im heiligen Lande ist eine alle religiösen Pflichten überwiegende.“ Sodann begaben sie sich wieder zurück nach dem heiligen Lande. —

Keineswegs wollten sich diese Gelehrten für immer entfernen von dem heiligen Lande, sondern nur auf kurze Zeit; siehe da! nur kurze Zeit erst außerhalb des heiligen Landes sich aufhaltend, fühlten sie sich schon sehr unbehaglich berührt von dem störenden und betrübenden Eindrücke, den ihr klar schauender Geist dadurch erfuhr, deshalb suchten sie auch ihre Rückreise nach dem heiligen Lande zu beschleunigen.

Möge daher dieser erwähnte Moment auch auf uns religiös einwirken, die Colonisirung des heiligen Landes eifrigst zu unternehmen und durchzuführen, damit unsere dort sich ansiedelnden Glaubensgenossen im Frieden und im Besitze ausreichender Lebensmittel, welche ihnen der von ihnen angebaute Erdboden gewähren wird, leben und des heiligen Geistes theilhaftig werden können.

8. Im 2. Buche Samuel 24, 18 heißt es: „Und „Gad kam zu David zur selbigen Zeit und sprach zu „ihm: „Geh' hinauf und richte dem Herrn einen Altar „auf in der Tenne Araatna.“ Hieraufs heißt es im Jalcot: „Wie wenn ein Vater seinen Sohn schlägt und dem Sohne, der ihn nach der Ursache fragt, erwidert: „Ich strafe dich wegen längst von dir begangener Unthaten“ — so wurde auch zu dieser Zeit unter David gerügt die Sünde, deren sich Viele schon vor David schuldig gemacht, nämlich, daß ihnen gar nicht der Wunsch einkam, ein Heiligthum Gottes erbauen zu wollen. Wenn es also jenen Israeliten, die noch kein im heiligen Lande gegründetes Gottes-Heiligthum kannten, zur Sünde angerechnet wurde, daß sie den Wunsch, ein solches zu gründen, nicht hegten, so trifft jener Vorwurf selbstverständlich nun um so schwerer, die wir schon die Stätte wissen, wo das Gottes-Heiligthum prangte.“ — Ebenso heißt es in Jalcot 144: „Einmal heißt es (Samuel 2, 14): Gehe

zu David und sage ihm: So spricht der Herr: Solltest du mir ein Haus bauen, darin ich wohnen sollte.“ Dann heißt es wieder anders (Chronica 1, 17, 5): „Gehe hin und sage meinem Diener David, so spricht der Herr: Du sollst mir nicht ein Haus bauen zur Wohnung.“ Aus dem Grunde, bemerkt Jalcot, sagte Gott zu David, weil du für den Glanz deiner Majestät früher, als für den meiner Majestät besorgt warst; nachdem du schon in deinem Cedernhause wohnest, da erst regt sich in dir der Wunsch, auch mir ein Haus zu Ehren zu erbauen.“ — Aus dieser Legende mögen wir für uns die Lehre nehmen, daß diejenigen unserer Glaubensgenossen, welche in hohen, prächtigen, stolz hervorragenden Häusern wohnen und in der Fülle des göttlichen Segens sich befinden, in sich gehen und auch an die Stätte Gottes im heiligen Lande, welche wüste und öde liegt, in wehmüthiger Erinnerung denken sollen, um dadurch angeregt zu werden, für deren Herstellung zu sorgen, besonders jetzt, wo für ein solches Unternehmen Zeit und Umstände günstig sind, wo sich bewährt das Wort Salomo's: „Auf, meine Freundin, „meine Schöne, und komm zu mir; denn der Winter ist „dahin, herrliche Blumen sind hervorgekommen im Lande, „der Lenz ist erwacht und die Stimme der Turteltaube „kann sich schon hören lassen in unserm Lande“ (Hohes-lieb 2.)

Zweiter Theil.

Wir haben bereits durch vielfache, aus verschiedenen Monumenten unserer heiligen Literatur hergeholte Belege nachgewiesen, daß Israels Erlösung allmählig sich entwickeln werde. Nun wollen wir dieselbe Frage vom rationalen Standpunkte aus beleuchten. Die Abhandlung

dieses zweiten Theils hat es mit der Constatirung folgender drei Thesen zu thun: **a.** daß auch der gesunde Menschenverstand es fordere, daß die gesammte Menschheit der Offenbarung des Lichts der ewigen Wahrheit gewärtig sein müsse; **b.** daß der zuversichtlich von dem Propheten verheißenen Erlösung alle Gläubigen, selbst Nichtisraeliten, welche ihren thatenreichen Beistand zur Wiederverherrlichung des heiligen Landes gewähren, theilhaftig sein werden; **c.** daß der Beginn dieser Erlösung in natürlicher Weise vor sich gehen, dann aber deren eigentliche Verwirklichung durch die wunderreiche Hülfe Gottes geschehen werde.

a. Ein Meisterwerk von außerordentlich großem Umfange, an dem sein Meister mit unermüdlichem Fleiße fortarbeitet, von dem er keinen Blick abwendet, auf das er all' sein Denken richtet, um es in jeder Beziehung möglichst vollkommen zu machen, ist sich selbst der zuverlässigste Zeuge seiner wichtigen und erhabenen Bestimmung. — Nichtest du, Mensch, deinen Blick gen Himmel, welch' ein erhabenes Werk ist dies! rufft du, von welch' unenblicher Weisheit ist der Meister, der dieses in der Luft schwebende Himmelsgewölbe gemacht, es mit daran schwebenden Himmelskörpern ausgeschmückt, deren Zahl für uns unzählbar, deren manche unsere Erde vielfach an Größe übertreffen, welche dennoch alle in den vom Herrn droben ihnen gezogenen Bahnen und auf den ihnen angewiesenen Posten unverbrüchlich und unabänderlich verbleiben. Welche Gefühle der Erhabenheit durchzucken dich, Mensch, beim Anblicke der mannigfachen Phänomene, Meteore und der die furchtbar schwarzen, den Himmel verschleiern den Wolken durchreisenden, mähenartig flammenden Blitze, hinter denen her der die Besten der Erde mächtig erschütternde und majestätisch einherrollende Donner

krachend ertönt! Die Erde, der Weltkörper, welche dir, o Mensch, vom höchsten Herrn zum Wohnsitz angewiesen ist, wie nichtig und unbedeutend erscheint sie dir jenen Körpern gegenüber, die von oben deinem Auge entgegenstrahlen; ja wie nichtig ist sie dir, wenn du sie ihren Bestandtheilen nach deinem Tactgefühl zur Untersuchung übergiehst: — Erde und wieder Erde, Staub und abermals Staub! Nichts Höheres ist in ihr! — Aber welch' großes Reich von steten Wundern und erhabenen Erscheinungen bietet sie deinem über sie denkenden Geiste dar, und welch' bezauberndes Gemälde von unsäglichlicher Schönheit entrollt sich vor dir, wenn ihre Fluren in den mannigfachen Fruchtgewändern prangen und aus dem Gezweige der dichtbelaubten Bäume der zwitschernden Vögel Lob und Preis zur Höhe des himmlischen Thrones sich erhebt. Die Sonne, welche durch ihre goldenen Strahlen Leben, Wärme und Fruchtbarkeit auf unsere Erde herabkommen läßt; der Mond, der auch wohlthätig auf diese niedere Welt wirkt; Alles, was hienieden auf und in der Erde sich befindet, das in seiner Mannigfaltigkeit fast unaussprechlich ist, dies Alles hat dir, o Mensch, der Herr dieser unermesslichen Welt unter deine Botmäßigkeit gestellt. — Alle diese vielfältigen Geschöpfe hat der Meister derselben dir zum Nutzen, zum Heile überwiesen. Du bist also der Zweck dieses großen Meisterwerkes deines Schöpfers, des Herrn der Welt! —

Aber was ist der Mensch, wenn diese stets von der Vergänglichkeit beherrschte Welt sein Streben begrenzen soll? Wie? Er soll vielmehr nach bleibenden, ewig dauernden Gütern hienieden streben! — Warum werden von dem Scheine, dem Truge und der Täuschung seinem Streben nach dem über diese Erde hinaus liegenden Ziele so viele Hindernisse in den Weg gelegt? Warum sind es die meisten des zahlreichen Menschengeschlechts, deren

Seelen nie vom Lichte der Wahrheit erleuchtet und deren Herzen nie vom Gefühle für das Göttliche und Heilige erwärmt werden. Warum soll diese große Welt, dieses herrliche Kunstwerk Gottes, so entstellt und verdunkelt sein von so vielen Menschen, deren Thun und Handeln nur Werke der Finsterniß, des göttlichen Mißfallens herbeibringen? Kann es wohl des großen Meisters Wille sein, der vom ewigen Lichte umstrahlt ist und dessen Siegel das Gepräge der Wahrheit trägt, daß die meisten Menschen nie die Wahrheit erblicken, ein Geschlecht nach dem andern im Nebel der Unwissenheit und in der Finsterniß der Irthümer hingeh? — Nein, dies kann der Gott, der die Güte und Liebe ist, nicht wollen! Darum, wie für Alles eine Zeit vorhanden ist, wird auch herankommen die Zeit, wo sich mit dem gesammten menschlichen Geschlechte der Geist der Wahrheit in seinem klaren und ungetrübten Lichte, der Geist der ächten Weisheit, der unfehlbaren Vernunft und der innigen Ehrfurcht gegen Gott verbinden wird, wo alle Menschen in der klaren Anschauung der Glorie und Herrlichkeit Gottes leben, seinem Willen nur dienen, ihn unaufhörlich preisen und loben und ihm, als ihrem weisen Meister und Schöpfer, Ehre machen werden.

b) Lasset uns in die uralten Zeiten zurückblicken, so weit die Geschichte reicht. Adam, so berichtet uns diese, der erste Mensch, das Händewerk Gottes, wohnte zuerst im Paradiese, wohin Gott ihn gesetzt. Dasselbst war er der göttlichen Anschauung theilhaftig, nichts blieb seinem himmlischen Blicke verborgen und Gottes Geist redete mit ihm deutlich, wie ein Mensch mit dem andern. Aber Adam sündigte gegen das göttliche Gebot, deshalb wurde er aus dem Eden hinausgewiesen; die Nähe Gottes verließ ihn und nun sank er tief von der hohen und erhabenen Stufe, auf der er sich bisher befunden. Seine Nach-

kommen arteten ungemein aus, wandten der Gottheit den Rücken und lebten, ohne die geringste Ahnung vom Göttlichen und Heiligen zu haben. Ach! die Stützen der Welt waren nur sehr schwach, fast neigte sich diese dem Sturze zu! — Aber Abraham und seine Nachkommen, welche wiederum die Erkenntniß des Herrn der Welt verbreiteten, erhielten die Welt so lange aufrecht, bis sie endlich wieder durch Gott festgestellt wurde; festgestellt nämlich durch die Nachkommen Jacobs, welche vom Sinai den ausdrücklichen Willen, die heilige Lehre Gottes vernahmen, als Gottes Eigenthum und als sein Volk erklärt wurden, und die Aufgabe übernahmen, sich als solches in der Welt zu bewähren. Dieses Gottesvolk, Israel, diente seinem Gotte, seinem einzigen Herrn und Könige. Es wurde durch den allmächtigen Arm Gottes nach Palästina geführt; hier nahm es festen Wohnsitz, hier erbaute es an heiliger Stätte ein seinem Gotte gewidmetes Haus, wo es auf heiligem Altare Gott wohlgefällige, von ihm ausdrücklich verlangte Opfer darbringen ließ von seinen auf Gottes Geheiß dazu erkorenen Priestern. Hier verkündeten die heiligen Seher den Willen Gottes und von hier verbreitete sich die reine Gotteserkenntniß über alle Völker und Reiche, welche den Gott Israels als den höchsten allmächtigen Gott und Herrn der Welt erkennen lernten.

Aber auch diese Gottesstätte ward zerstört, der Altar niedergerissen, weil sich der Geist der göttlichen Majestät davon entfernt hatte. Seitdem hat sich wiederum über die Glorie der reinen Gotteserkenntniß ein dichter Schleier gezogen. Jeder thut hienieden, wie es ihm gut dünkt, jeder wandelt so, wie es ihm gefällt. Eitles Streben beschäftigt die Menschen, die meisten verachten das Höhere und Himmlische und sind gleichgültig für das, was das Göttliche in ihnen erheischt. Die Befriedigung der sinnlichen Begierden, welche in immer scheinbar neuen und

berjüngten Gestalten auftreten, umfaßt ihre Lebensarbeit. Sie scheiden aus dem Leben, ohne an ihres Daseins wahres Ziel je gedacht, noch ihres eifigen Wunsches nützlichen Zweck erreicht zu haben.

Aber ach! wie lange noch soll ein solches Treiben der Menschen fortbestehen? Bis wann soll der Sinnlichkeit Reich hienieden seine Stätte haben? Wie lange noch sollen die mit himmlischem Geiste begabten Menschen immer mehr sich von der Gottheit abwenden? Kann und soll die Welt, das herrliche, unermessliche Gotteswerk, einem so gottlosen Menschengeschlechte zu Liebe für immer bestehen? – Wahrlich nicht! Vielmehr muß die tief gesunkene Menschheit sich wieder erheben, es muß die Finsterniß, wie Alles, was nur der Erde angehört, ein Ende haben! Es muß herankommen die bessere Zeit, wo wieder von Zions Höhe die Sonne des Göttlichen und Heiligen über die ganze Erde hin leuchten wird. Ja, die Sonne der reinen Erkenntniß wird allmählig aufgehen über Israel, unter deren himmlisch erwärmenden Strahlen die Frommen Israels, wie Palmbäume herrlich blühend, wieder in den Vorhöfen unseres Gotteshauses hoch und stark in der Gottesfurcht emporwachsen werden. Dann werden die Menschentöchter von dem Geiste der Wahrheit und der reinen Gotteserkenntniß, der in Israel erwacht sein wird, sich erleuchten und durchdringen lassen; ja dann werden sie Alle das Volk Israel für das Priesterreich Gottes anerkennen, ihren Tand der Unwahrheit und des Irrthums von sich abwerfen. Dann werden sie alle hinaufwallen nach Zion und darbringen dem einzig wahren Gotte Opfer des Dankes und der Anerkennung, und wird sich des heiligen Sängers gehaltreiches Wort bewähren: „Preiset den Herrn, alle Völker, denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.“ Denn von dem Lichte der Wahrheit, das zu jener Zeit ganz Israel umstrahlen wird, werden

auch alle Heiden erleuchtet und zur reinen Erkenntniß geführt werden; wie ja dies von allen Propheten einstimmig verkündet wurde. Dies ist es, was Jesajas (c. 2) von Juda und Jerusalem sah: „Es wird zur letzten Zeit der „Berg, wo des Herrn Haus ist, fest sein, höher als alle „Berge, und alle Heiden werden dorthin eilen, und viele „Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns „auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes „Jacobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln „auf seinen Pfaden. Denn von Zion wird das Gesetz „ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem.“ Ibidem (60): „Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln „und die Könige in dem Glanze, der über dir ausgegan- „gen sein wird, und dieses dein Licht wird nicht mehr, „wie die Sonne, untergehen, noch seinen Schein, wie „der Mond, verlieren; sondern Gott wird dein ewig un- „veränderliches Licht sein.“ Ibidem (66): „Denn ich „will kommen und sammeln alle Heiden sammt ihren „Werken und Gedanken, daß sie kommen und sehen meine „Herrlichkeit: Und sie werden alle eure Brüder, aus all’ „den Heiden dargebracht dem Herrn als Speiseopfer. Und „auch aus ihnen will ich, spricht Gott, Priester und Le- „oiten nehmen; und alle Personen an jedem Neumonat „und an jedem Sabbath kommen anzubeten vor mir, „spricht der Herr.“ Und alle Uebrigen unter allen Heiden, „welche nach Jerusalem zogen, werden jährlich hinkommen, „anzubeten den König, den Herrn Zebaoth.“ (Zach. 14.) „Denn es wird die Zeit noch kommen, wo die Hüter „auf dem Berge Ephraim rufen werden: Wohlauf und „laßt uns hinaufgehen gegen Zion, zu dem Herrn, unserm „Gotte“ (Jeremias 30). — Ebenso sang David, von Gottes Geist erfüllt: „Gott sei uns gnädig und segne „uns, er lasse uns sein Antlitz leuchten, daß wir erkennen „seinen Weg, unter allen Heiden sein Heil; es danken

„dir, Gott, alle Völker. Die Völker freuen sich und frohlocken, daß du die Leute recht richtest. Gott segne uns und alle Welt fürchte ihn.“ (64.)

So bilden alle Völker einst ein großes Ganzes, deren Erlösung von der Israels abhängig ist. Dies ist deutlich ausgesprochen in den Worten des Propheten Zacharias (2): „Freue dich und sei fröhlich, Tochter Zion; denn siehe, ich komme und will in dir thronen, spricht Gott; zu der Zeit dann werden sich auch viele Völker an Gott anschließen und werden mir ein Volk sein.“ Ibidem (8): „So spricht der Herr Zebaoth: Zu der Zeit werden zehn Männer aus allerlei Sprachen der Heiden einen jüdischen Mann bei dem Zipfel ergreifen und sagen: Wir wollen mit Euch gehen, denn wir hören, daß Gott mit euch ist.“

b. Gott hat uns das ganze Gebiet unserer religiösen Pflichten nur deshalb verliehen, um unsere Ergebenheit und Willfährigkeit gegen ihn zu prüfen. „Er steht gleichsam hinter unserer Wand und guckt durch das Gitter“, ob wir Alles zu wagen und zu ertragen im Stande sein würden, so es gälte, seinem Willen genügend nachzukommen. Dies bestätigt sich schon durch die erste Vorschrift, die Gott dem Adam im Paradiese gemacht. Dort, wo nur Leben und Heil von Gott angepflanzt, weshalb Adam, als das Kleinod der ganzen Schöpfung, auch von Gott dahin gesetzt wurde, verbot Gott ihm den Genuß der Frucht des Baumes der Erkenntniß, und ließ auch der Schlange der Verführung und Abtrünnigkeit freien Eintritt in das Eden. Warum setzte Gott neben die Ueberschwenglichkeit des Genusses, welchen das Eden dem Adam bot, den verbotenen Baum, dessen Früchte schon durch ihren äußeren Zauber reizend wirkten? — Und warum ließ er da, wo er dem Adam, dem höchsten Wesen aller

irdischen Geschöpfe, seinen Sitz angewiesen hatte, auch das niedrigste und schädlichste aller Thiere hausen? — Wahrlich hatte der allweise Schöpfer dabei nur die Absicht, den Adam auf die Probe zu stellen.

Als Israel aus Mizrajim gezogen, ließ Gott es auf seinem Zuge durch die Wüste bald die bittere Noth des Hungers, bald den Mangel an Wasser empfinden, was er doch wohl durch seine Allmacht ihnen hätte ersparen können, da er ja die Noth, als sie den höchsten Grad erreicht hatte, wunderbar von ihnen abzuwenden vermochte? — Er that dies aber anfänglich nicht, um, wie Moses sagt, sie zu prüfen.

Aus demselben Grunde hat Gott uns Israeliten den Genuß des Fleisches mancher Thiere verboten, welche nach der Aussage der Nichtisraeliten gesund und wohlschmeckend sind. — Dank ihm, unserm Gotte, der durch das Verbot dieses sich so oft darbietenden Genusses die edle Tugend der Enthaltbarkeit uns lehrt und in dieser Prüfung bestehend findet! Haben wir nicht, um durch diese allmählig erlernte Kunst in den Prüfungen, in welche die Vorschriften Gottes uns eingehen lassen, bestehen zu können, so unsäglich mannigfache und schwere Opfer, welche dem Menschen die theuersten sind, unserm Gotte darzubringen vermocht, seitdem wir Israeliten im Exile uns befinden? Die unzähligen Monumente des für die Heiligung des göttlichen Namens und der von ihm offenbarten einzig wahren Religion bekundeten Märtyrerthums sind ja zugleich die Denkmäler der uns Israeliten von Gott auferlegten, von uns aber auch heldenmüthig bestandenen Prüfungen.

Von dieser bisher genügend festgestellten Ansicht resultirt nun, daß auch die Erlösung, der wir hoffnungsvoll entgegensehen, nur allmählig, unter schweren Opfern und nach überstandenen mannigfachen Prüfungen sich erst reali-

siren werde; denn käme sie uns auf eine leichte, d. h. auf eine übernatürliche Weise, so wäre damit keine Prüfung und somit auch kein religiöses Verdienst verbunden. Wer sollte wohl zurückbleiben wollen im Exile, wenn plötzlich vom Himmel her unter sicher überzeugenden Wundern und außerordentlichen Wahrheitszeichen ertönte die Stimme Gottes, die uns zurief: „Wohlauf, Israel, ich ziehe dir voran, folge mir, und meine Allmacht wird dich leicht und schnell in den Besitz des heiligen Landes bringen!“ Aber ein solches Auswandern nach dem heiligen Lande würde nun nichts weniger als die Liebe für das Göttliche und Heilige an und für sich zu seinem Motive haben.

Wenn hingegen die Erlösung auf natürliche Weise von uns Israeliten zuerst eingeleitet wird, so ist damit natürlich und nothwendig das Ueberwinden vieler Schwierigkeiten verbunden, wodurch selbstverständlich, der Israelit seine Hingebung für die Wiedererlangung des Göttlichen und Heiligen bekundet, und zwar thut er dies um so mehr, je mehr er an unbeweglichen Gütern hier zurücklasse und nach Zion auswanderte, bevor noch die Stimme der Freude, das fröhlich tönende Signal der Erlösung, sich hörbar machen würde. — Dacum nur auf Grund dieses religiösen Verdienstes der unter schwierigen Verhältnissen einzuleitenden Erlösung werden auf Gottes wunderbare Veranlassung viele, mächtigen Einfluß habende Personen dem weiteren Fortgange der Erlösung Zions mit thatenreichem Beistande bann zu Hülfe kommen, wenn einzelne Israeliten aus Liebe zu Gott und seinem heiligen Zion unter den größten Gefahren und mit Verlust manches theuren Besizthums die Auswanderung nach dem heiligen Lande unternommen und daselbst ihr Domicil aufgeschlagen haben werden.

Uebereinstimmend hiermit ist die Jalcutstelle (Jal. Rubeni sine 5 B. M.): „Wisse, diese Sage ist uns überlie-

fert, daß, wenn der Messias erschienen sein wird, die, welche weder ihr Leben noch Besitztum berücksichtigend nach dem heiligen Lande ausgewandert waren, leiblich lebend in das Paradies hienieden eingehen werden.“ — Ebenso ist im Buche Schbilai Emunah Abschn. 1 aus dem Midrasch citirt: „Es werden sich viele Gelehrte und Fromme aus Israel freiwillig entschließen, nach Palästina auszuwandern, um in Jerusalem domiciliren zu können; aus reinem Gefühle für das Heilige und aus himmlischer Begeisterung für diese Stätte der göttlichen Heiligkeit wird dies geschehen. Wenn nun diese Einzelnen aus allen Himmelsgegenden, ‚Einer aus einer Stadt, zwei aus einer Familie‘, in Jerusalem zusammengekommen und ihre Zahl mit der Zeit sich vermehrt haben wird, dann werden oft Gebete vor Gott auf dem heiligen Berge in Jerusalem dargebracht und Er wird sie gnädig erhören und die Zeit der Erlösung herankommen lassen.“

Dieses aber läßt sich nur dadurch bewirken, daß das Domiciliren in Palästina erträglich gemacht werde; denn ohne dies würde die Auswanderung dorthin nie beginnen können. Darum laßt uns säen edle That, dann werden wir Hülfe erndten.

Da wir nun sowohl durch literarische Belege, aus dem Bereiche unserer heiligen Schriften hergeholt, wie auch auf dem Wege des Raisonnements hinlänglich festgestellt haben, daß die Menschheit einst aus der Finsterniß ihrer Irthümer erlöst und des bleibenden Lichts der göttlichen Wahrheit theilhaftig werden müsse, und daß diese Erleuchtung von der Erlösung Zions abhängig sei, wie wir dies aus den citirten Prophetenausprüchen nachgewiesen, so resultirt auch, daß die Fürsten aller civilisirten Völker, deren Religion auf den Glauben an die prophetischen Bücher sich basirt, es für eine religiöse Pflicht er-

achten werden, uns in unserem Unternehmen, Palästina zu einem bequemen Wohnlande für unsere dorthin auswandernden Glaubensgenossen zu machen, ihren vielvermögenden Beistand zu gewähren; — woraus dann alles das nach und nach sich gestalten würde, was wir bisher in dieser Schrift entwickelt haben.

Dieser Gedanke ist auch ausgesprochen vom heiligen Sänger in den Worten: „Du machst dich auf, unser „Gott, erbarmest dich Zions, wenn vielleicht schon die Zeit „und Stunde da ist, daß du ihr gnädig siehest, denn deine „Diener lieben ihre Steine, denken nun ihres Staubes „wehmuthsvoll: dann werden auch die Völker deinen „Namen ehren und alle Könige der Erde deine Majestät. „Ja wahrlich, der Herr hat dann Zion aufgebaut und „zeigt sich dann in seiner Herrlichkeit.“

Ebenso spricht sich der Psalmist mit noch anderen Worten darüber aus, daß die Anregung zur Erlösung Zions von uns Israeliten ausgehen müsse: „Ja denen, „die ihn fürchten, ist seine Hülfe nah, Herrlichkeit soll „wieder in unserm Lande wohnen; Liebe und Treue werden sich begegnen, Gerechtigkeit und Heil sich küssen. „(Aber) Treue wird aus der Erde aufblühen, Gerechtigkeit vom Himmel schauen: dann giebt auch der Ewige „das Gute, und unser Erdreich bringt ihr Gewächs“ (85), d. h. wenn wahre und innige Anhänglichkeit an Zion in den Herzen ihrer Kinder sich regen und durch thatenreiches Streben für dessen Aufbau bekundet wird, dann wird auch die Gerechtigkeit Gottes vom Himmel schauen und Gott wird seinem Lande das in seinem Namen durch alle seine Propheten verkündete Heil verleihen. Aber der Psalmist setzt noch als Bedingung hinzu: „Gerechtigkeit „geht vor sich hin auf ihrem Pfade sichern Schrittes“, d. h. vor Allem müssen Zions Kinder das für seine Herstellung thun, was sie unter günstigen Zeiten und Um-

ständen dafür zu thun vermögen; dann wird die Hülfe der himmlischen Gerechtigkeit sichern und unaufhaltsamen Schrittes auf dem schon von Zions Kindern gebahnten Pfade entgegenkommen und das unternommene Werk der Erlösung Zions zur vollen und bleibenden Wirklichkeit führen. Auch im Talmud (Tractat Synhedrin 98) heißt es: „R. Aba sagte: „Deutlicher und bestimmter konnte wohl die Erlösung Zions und deren Anbahnung wohl nicht gezeichnet werden, als durch folgende Worte des Propheten Ezechiel: „Ihr Berge Israel sollt wieder „grünen und eure Frucht bringen meinem Volke Israel, „und dies soll bald geschehen, daß viele Leute da (im „Land Palästina), zumal das gesammte Israel, sein sollen, „und die Städte sollen dann wieder bewohnt und die „Wüsten (Plätze) wieder erbauet, Menschen und auch „Vieh werden in großer Zahl da vorhanden sein und „mit der Zeit wird diese Zahl sich mehrern und wachsen.“ Also wenn Palästina's Erdbreich wieder Früchte in segensreichem Maße tragen wird, dann ist die Erlösung Zions nicht mehr fern.

Wie aber kann dies möglich gemacht werden? Wahrlich! nur durch eine zahlreiche Auswanderung unserer Glaubensgenossen dorthin. Dies letztere aber kann nur durch die Verwirklichung der Colonisations-Planes Palästina's veranlaßt werden.

II.

Das religiöse Verdienst des Wohnsitzes in Palästina.

a. Die Colonisirung Palästina's, welche — wie in voriger Abhandlung ausführlich nachgewiesen — wir behufs der uns obliegenden Pflicht, die Erlösung Zions herbeizuführen, veranlassen sollen, ist an und für sich eine Handlung von religiösem Interesse; dann das Wohnen im heiligen Lande ist für den Israeliten in religiösggeistiger Beziehung sehr verdienstlich. „Wer“, so heißt es im Talmud (Tract. Ktuboth 110) „im heiligen Lande wohnt, der scheint (schon dadurch allein) zu bekunden, daß er in traulichem Verhältnisse zu Gott sich befinde; wer hingegen außerhalb des heiligen Landes wohnt, der scheint zu bekunden, als habe er keinen Gott, d. h. er habe kein wahrhaftes Vertrauen zu Gott, um es über sich zu gewinnen, die irdischen Güter gegen die heilige Stätte zu vertauschen; denn so heißt es (3 B. M. 25): „Um euch zu geben das Land Kanaan, auf daß ihr einen „Gott habt.“ — „Könnten“, fragt der Talmud, „sie (die Israeliten), wo anders wohnend, nicht auch diesen einzigen Gott zu ihrem Gotte haben?“ Allein die heilige Schrift wollte eben dadurch andeuten, daß der, welcher nicht in Palästina wohnt, dadurch eben seinem Gotte abtrünnig zu sein scheint; so sprach auch David: „Verflucht

„mögen die sein, welche mich verstoßen, daß ich nicht wohnhaft sein könne in dem Eigenthumslande des Herrn, und sprechen: ‚Gehe hin und diene andern Göttern!‘“ Wer aber sprach dieses zu David? — Allein David selbst fühlte in seinem Verstoßensein aus dem Erbtheile Gottes gleichsam sich verstoßen aus Gottes Dienst.“

Ebendasselbst steht: „Dt. Enan sagt: Wenn man in Palästina seine Grabstätte findet, ist dies so gut, als wäre man unterhalb des Altars beerdigt, denn hier (2 B. M.) heißt es: ‚Einen Altar sollst du mir errichten‘ und dort (5 B. M.): ‚Und sein Erdboden versöhnt sein Volf.‘“ — Ibidem: „Wer vier Ellen in Palästina geht, wird der ewigen Glückseligkeit sicherlich theilhaftig sein,“ d. h. nämlich: Wer immer von dem Wunsche nach dem heiligen Lande kommen zu können, beseelt war und endlich an das Ziel seines frommen Wunsches gelangt und nur vier Ellen darin gegangen ist, dem wird sein guter und frommer Wille zur vollbrachten That gerechnet, so daß er der ewigen Seligkeit theilhaftig wird.

Ferner heißt es dort: „Wer in Palästina wohnt, ist frei von Sünden,“ denn so heißt es (Jesajas 33): „Und kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach, denn das Volf, welches darinnen wohnt, wird Vergebung der Sünden haben.“ — Und wahrlich ist der, welcher in Frömmigkeit lebt, die sinnlichen, weltlichen Annehmlichkeiten alle für nichts achtet und aus Liebe für die Stätte der göttlichen Heiligkeit und die Würde des heiligen Landes die Entbehrung vieler zum Leben erforderlichen Mittel geduldig erträgt, von der Sünde frei. Der Prophet sagt: „Gott verleiht Seelenleben dem darauf wohnenden Volf“, nämlich den im heiligen Lande Wohnenden giebt Gott eine neue Seele und einen neuen Geist; denn nur da gab es Propheten und vom göttlichen Geiste beseelte Männer, sonst aber in keinem anderen Lande. Gese-

fiel und Daniel aber, wenn sie auch außerhalb Palästina's als Seher fortbestanden, waren doch nur in diesem Lande des heiligen Geistes theilhaftig geworden.

Ibn Esra, ein wissenschaftlich höchst gebildeter Theologe, erklärt den Vers: „Jacob kaufte den Theil dieses „Feldes“ (1 B. M. 33): — „einen Theil des ewigen Lebens“; denn die Thora will hierdurch andeuten haben die erhabene Würde des heiligen Landes, und daß ein Besizthum in demselben so werthvoll ist, wie ein Theil am zukünftigen Leben.

b. Nun mögest Du, geehrter Leser, auch vernehmen die Worte des hochberühmten Theologen Herrn J. Emden, welche er in der Vorrede des von ihm mit gelehrten Anmerkungen herausgegebenen Gebetbuches folgendermaßen äußert: „Bekanntlich muß der Israelit, wenn er betet, mit seinem Gesichte nach Jerusalem gewandt sein; aber dieses äußere symbolische Zeichen genügt keineswegs, vielmehr muß jeder Israelit den festen Entschluß fassen, daß er, wenn es ihm möglich sein sollte, nach dem heiligen Lande hin zu wandern, daselbst seinen bleibenden Wohnsitz nehmen wollte, um das himmlische Heil zu genießen, an der Stätte, wo die heilige Gotteslade ehemals stand, beten zu können; denn selbst von dieser Stätte, obgleich sie jetzt öde ist, hat sich die göttliche Heiligkeit nicht entfernt. Wer aber nicht im heiligen Lande wohnt, dient seinem Gotte nicht wahrhaft, wie dies ja David in seinen Worten: „Denn sie haben mich aus dem Erbtheile Gottes verstoßen und sprechen: Gehe hin und diene andern Göttern,“ andeutete. Darum, meine Brüder und Freunde, gedenket Jerusalems, Ihr, die Ihr den Namen Gottes in stetem Angedenken erhaltet, sucht jede Gelegenheit, Jerusalems immer eingedenk zu bleiben, beruhigt Euch nicht und seid von heiligem Eifer dafür durchdrungen; thut

Alles, was in Eurer Macht steht, daß Ihr nach dem heiligen Lande kommen könnt. Ferne sei Euch und unheilig der Entschluß, in einem Lande außerhalb Palästina's für immer verbleiben zu wollen. Dies war eine unzählliche Sünde unserer Vorfahren, welche viel Unheil für uns nach sich zog: daß sie das heilige Land nicht beachteten; diese Sünde wirkte sehr nachtheilig auf alle im Exile befindlichen Generationen Israels. Keine Ruhe, kein Friede war in Israels zerstreuten Gemeinden. Ja, es scheint Gott unser gänzlich zu vergessen, weil wir nicht daran denken, uns im heiligen Lande wohnhaft zu machen. Auch nicht Einer unter Tausend denkt solchen Entschluß zu fassen und auszuführen; selbst nicht ein einziger in einem ganzen Lande nimmt sich Jerusalems Lage zu Herzen. Niemand denkt daran, für das Heil und Wohl des heiligen Landes etwas thun, Niemand wünscht es sehen zu können; — wenn ich mich nicht täusche, aus dem Grunde, daß sie glauben, da, wo sie eines unaangefochtenen Lebens genießen, ein anderes Palästina gefunden zu haben. — In Folge dieser Sünde kamen auch über Israel, nachdem dasselbe fast tausend Jahre eines ungestörten Friedens und der größten Achtung genossen, und hintereinander in Spanien und andern Ländern gewohnt, viele Leiden, welche zu der Höhe stiegen, daß sie allesammt aus ihren Wohnsitzen und ihrem natürlichen Vaterlande hinausgewiesen wurden, ohne daß auch nur ein kleines Häuflein ihrer daselbst zurückbleiben durfte. Gerecht ist Gott! denn sie hatten es sich gänzlich aus dem Sinne kommen lassen, daß sie sich im Exile befänden, glaubten sich schon gänzlich mit den andern Völkern vereint, gedachten des jammervollen und öden Zions nicht mehr, wollten sich dessen gar nicht mehr erinnern; darum mußten auch sie, ihre treulosen Kinder, jammervoll, verachtet und heimathlos umherirren. Wer aber weise ist, der sieht nun wohl ein,

warum das Land verheert bleibt. Wahrlich! Israel und dieses Land Palästina führen beide den Namen: Erbtheil Gottes; von diesen beiden aber ist die Beobachtung und Ausübung unserer Thora abhängig, so daß Israel im wahren Sinne Gottes Erbtheil oder Volk genannt werden kann, wenn es sich in dem Lande Gottes befindet, weil es fern von diesem Gotteslande nicht der Beobachtung der Thora zu leben vermag, wie ja hierüber im Talmud, Sohar, Midraschim und vielen andern Schriften unserer Gelehrten, wie z. B. des Ibn Esra, Ramban und Kusari, viele Aussprüche sich finden.

C. So heißt es am Schlusse der religios-philosophischen Schrift des R. Juda Halevy, unter dem Namen Kusari bekannt: „Sodann ging der Chaber (jüdischer Theologe), damit um, aus dem Lande Kusar nach Jerusalem sich zu begeben. Der König dieses Landes, dem es höchst unangenehm war, sich von diesem Gelehrten, dem ihm sehr theuren Freunde, verlassen zu sehen, sprach nun zu ihm:

„Was willst Du jetzt in Jerusalem, das ja von der göttlichen Heiligkeit verlassen? Wozu willst Du Dich also ohne Grund auf eine mit so verschiedenen Gefahren verbundene Reise begeben?“

Hierauf antwortet ihm der Chaber wie folgt:

„Nur die ehemals sichtbar gewesene Erscheinung der göttlichen Glorie hat sich von Jerusalem zurückgezogen, weil sich dieselbe nur einem im heiligen Lande sich aufhaltenden Propheten offenbart; diese hoffen wir erst für die Zukunft. Dies spricht auch der Prophet Jesaias aus: ‚Den Augen sichtbar erscheinend wird sich die Gottheit ihnen zeigen, wenn der Herr sich wieder Sions annehmen wird‘; die unsichtbare Gottesglorie dagegen wohnt einem jedem geborenen Israeliten, wie auch jedem rechtgläubigen

Menschen inne, denn sie wohnt in den Seelen der Frommen. Der Geist der göttlichen Glorie wird im Glanze seiner Lichtfülle aber nur sichtbar in dem Erbtheile, dem Lande Gottes, in Palästina. Ja, dieses Land gehört ausschließlich dem Gotte Israels,*) die religiösen Handlungen haben nur vollen Werth, wenn sie in diesem Lande ausgeübt werden. Unser Herz und Geist können sich rein und ungestört zu Gott erheben nur in diesem Lande, das man ausschließlich Gott angehörend weiß. — Diese Vorstellung allein wirkt schon mächtig auf die Heiligung der menschlichen Seele; um so mehr wirkt sie auf den, der vom fernen Lande dorthin wandert. Was ferner die Gefahren zu Land und zur See anlangt, so verflößt der, welcher sich ihnen aussetzen will, keineswegs gegen die Vorschrift: Versuchet nicht den Ewigen, euren Gott!“ Natürlich gilt dies nicht von dem, der materiellen Gewinnes, sondern nur von dem, der dies allein zu Ehren des Ewigen seines Gottes, thut. In solcher Absicht diese gefährvolle Reise unternehmen, verschafft Vergeltung der Sünden und vertritt die Stelle der Sühnopfer; zu gedachtem Zwecke sich Gefahren unterziehen, ziemt sich wohl eher, als unnöthiger Weise sich Kriegsgefahren aussetzen, um den Namen eines Helden oder sonst eine Belohnung oder Auszeichnung sich zu erwerben. Und wahrlich dürften die Gefahren auch gar nicht von so abschreckender Natur sein für den, dessen Herz von der Kraft des unerschütterlichen Gottvertrauens bewohnt ist.“

Der König erwidert ihm hierauf:

„Mein Freund, Du bist so streng religiös in deiner

*) So heißt es auch in Midrasch Rabah (I B M):

Gehe hinweg aus deinem Lande sprach Gott zu Abraham, anstatt daß du mir aus dem Fenster leuchtest, komm' und leuchte nur voran in Palästina, welches in meiner Nähe mir angehörig ist.“

Der Uebers.

Lebensweise und aufrichtig und wahrhaft gottesfürchtig. Gott, der ins Herz schauet, will ja nur die innere gottesfürchtige Gesinnung. Wozu also soll Dir diese unnöthige, gefahrvolle Reise?"

Der Chaber: „Allerdings, wenn die That unausführbar ist, dann genügt der gute und entschlossene Wille; ist sie jedoch ausführbar, so vertritt der alleinige Wille dieselbe nicht, sondern man macht sich der Sünde schuldig, wenn man sie nicht verwirklicht, aber man wird belohnt, wenn sie mit reinem und heiligen Willen ausgeführt wird. Und wahrlich, nur durch die heilige Anregung und dadurch, daß die Menschen von der Liebe für das heilige Land bewegt werden, wird die Hoffnung sich erfüllen und wir reichlich belohnt werden, wie dies auch ausgesprochen ist: „Du wirst dich erheben und Sions erbarmen, wann vor dir die Zeit, es zu begnadigen, sein wird: wenn nämlich deine Diener sich sehnen werden nach dessen Steinen und dessen Staub lieben werden, d. h. wenn die Israeliten den wahrhaften und innigsten Wunsch nach Jerusalem hegen, so daß sie dessen Steine und Staub lieben, dann wird Jerusalem wieder erbauet werden.“

Ferner spricht (in Mamar 2, 12. 13) der König zum Chaber: „Demnach kommst Du doch Deiner Pflicht gegen Gott nicht nach, wenn Du keine Sehnsucht nach Deinem heiligen Lande hegst . . . Du betest: „Erbarme dich über Zion, denn es ist das Haus unseres Lebens.“ Also glaubst Du doch, daß die göttliche Glorie daselbst weile; nun, so sollten doch wohl alle Frommen sich ihres geistigen Heiles willen sehnen, dorthin gelangen zu können, und zwar um so mehr, da es ja zugleich die Pforte zum Himmel sei, was auch alle Völker einstimmig glauben. . . . Auch Eure Ahnen in ältesten Zeiten hatten diesen Platz schon gern vor jedem andern zu ihrem Domicil erwählt; ja sogar zogen sie diesen ihrem heimatlichen

Geburtsorte vor, obgleich zu damaliger Zeit dort nicht die göttliche Heiligkeit, sondern vielmehr die schändlichste Unsittheit ihren Sitz hatte.“

Der Chaber erwidert dem Könige wiederum: „Ja, diese unverzeihliche Sünde (der in Israel gar nicht empfundenen Sehnsucht nach Jerusalem) brachte auch schon zur Zeit der Herstellung des zweiten Tempels den Nachtheil für uns, daß die Umgebung der göttlichen Glorie in demselben nicht mehr so vollkommen deutlich war, wie im ersten Tempel. Dies aber hatte seinen alleinigen Grund darin, daß nicht alle Israeliten damals Willens waren, nach dem heiligen Lande wieder zurückzukehren; vielmehr war die Zahl der Zurückkehrenden nur eine geringe, die Majorität Israels zog es vor, in Babeln zu verbleiben. Dies könnte vielleicht angedeutet sein in den Worten; „Ich schlafe zwar, aber mein Herz wacht“ (Hoheslied), d. h. ich (Israel) befinde mich im (babylonischen) Exile, aber die Stimme der die baldige Erlösung verkündenden Propheten schweigt nicht. Die Stimme meines anpochenden Freundes ertönt: *Deffne mir, meine Liebe* u., d. h. *komme wieder zurück nach deinem heiligen Heimathlande!* — „Aber“, erwidert sie, *ich habe mich schon entkleidet, wie soll ich mich wiederum ankleiden?*“ d. h. *ich bin träge und lässig, meine Stätte, wo ich Ruhe gefunden, zu verlassen.* — Die Einwirkung des göttlichen Geistes auf den Menschen richtet sich nach dem Maasse der demselben entgegenkommenden Empfänglichkeit; je größer diese vorhanden ist, desto stärker wirkt jener; je geringer aber diese ist, desto weniger zeigt sich die Wirksamkeit der Göttlichkeit auf den Menschen. Würden wir unserm Gotte entgegenkommen mit ganzem Herzen und eifrigem Willen, wahrlich! er würde sich uns so offenbaren, wie unsern Vorfahren in Aegypten. — Was ist wohl unser Gebet: „Mögen unsere Augen schauen dich,

der du deine Glorie wieder in Zion thronen lassen wirst“ wobei wir gesenkten Hauptes uns vor dem göttlich heiligen Berge bücken — mehr, als ein Gezwitscher, da wir ja das, was wir vor Gott betend aussprechen, nicht ernstlich wünschen.“ — Dieser Vorwurf trifft uns jetzt lebende Israeliten nicht ninder, als die damaligen.

d. Es ist nun bisher durch die Aussprüche hervorragender Männer aus der gelehrten Welt constatirt, daß Israel, wenn es von inniger und herzlicher Sehnsucht nach dem heiligen Lande durchdrungen wäre, viel zur Erfüllung der hierauf bezüglichen Gottesverheißung beitragen könne, wie dies ja schon aus den vorher citirten Versen aus dem Buche Hesekiel genügend dargethan wurde. Es ergibt sich daraus selbstverständlich, daß es für jeden Israeliten von heilig wichtigem Interesse sein müsse, im heiligen Lande wohnen oder, wenn dies nicht möglich, dessen Bewohnbarkeit für viele seiner Glaubensgenossen möglich machen zu können. Zur Förderung dieses heiligen Interesses ist sogar talmudisch erlaubt (Tract. Gittin f. 8 und Orach chajim § 306 S. 11), den Ankauf eines Hauses oder Landgutes, das ein Nichtisraelit einem Israeliten als Kaufgut anbietet, am Sabbath vollziehen und denselben rechtskräftig bestellen zu dürfen, was ja in jedem andern Lande am Sabbath rabbinisch verboten ist.

Schwerlich nur dürfte irgend eine religiöse Handlung von höherer Bedeutung sein können, als die Restitution des heiligen Landes in der Art, daß daselbst von israelitischen Colonisten Weinberge angelegt, Felder angebaut, Olivenbäume in großer Zahl angepflanzt, die öden Plätze mit Häusern bebauet werden, und dadurch die Zahl der israelitischen Bewohner dort bedeutend zunehmen könne. Es verdient daher auch folgender Passus aus Thana dbe Eliah hier citirt zu werden. „Ginst“, heißt es daselbst

(S. 1 Abh. 9) „befand ich mich in dem großen Beth-Hamidrasch (jüdische Akademie) zu Jerusalem, wo viele Gelehrte um mich versammelt waren. Da richtete ich an sie die Frage: Warum hatte nur Amri, der gewesene Feldmarschall des Volkes Israel, das Glück, auf seinem Throne drei königliche Nachfolger zu haben, welche Königs söhne waren, was ja bisher in der Geschichte des Reiches Israel noch nicht vorgekommen war? — Da die Gelehrten mir hierauf nichts zu erwidern wußten, sagte ich ihnen: Amri's Verdienst war, daß er eine so große Stadt wie Jerusalem in Palästina gründete, und zwar in der Absicht, daß, wie Jerusalem die Residenz der Könige Juda's war, auch Samaria die der Könige des Reiches Israel sein sollte. Denn so heißt es (Kön. 1, 16. 24): „Amri kaufte den Berg Samaria von Semer um zwei Centner Silbers und baute auf den Berg, und er nannte die Stadt, die er baute, nach dem Namen Semer's, des Herrn des Berges, Samaria.“ Aus diesem Grunde folgten nach ihm drei Königs söhne als Thronfolger hintereinander, und zweihundertzweiunddreißig Kürsten waren ihm untergeordnet.“

Wenn nun dem Verdienste Amri's um das heilige Land — wobei er ja nur seiner königlichen Krone Glanz und Ehre im Auge hatte — eine so große Belohnung zu Theil wurde, wie unaussprechlich groß wird die göttliche Belohnung derer sein, die in der jetzigen Zeit, vom heiligen Gefühle der Liebe für das heilige Land durchdrungen, sich anschicken würden, die öden Plätze desselben anzubauen und dadurch allmählig die lang erwartete Zeit der Erlösung herbeizuführen. Ebenso heißt es im Buche Schbilai Emuhna via 10 Abth. 1 im Namen des Midrasch: „Wenn viele gelehrte und strengfromme Israeliten, begeistert für das heilige Land, dorthin wandern, da ihr Domicil aufschlagen und durch einzelne, aus allen Ländern hinzu-

komrende Zuzüger sich vermehrt haben werden, dann wird Gott das Gebet dieser frommen, in heiligster und innigster Andacht um den heiligen Berg in Jerusalem versammelten Menge gnädig erhören und herbeikommen lassen die Zeit der Erlösung.

c. Nun, meine geehrten Glaubensgenossen, warum bleiben wir unthätig? Wie lange noch werden wir kein Mitleid fühlen für Jerusalems elenden Zustand? Wann werden wir die Steine Jerusalems und seinen Staub lieben? Wann wird in uns aufflammen das heilige Gefühl der Sehnsucht nach dem Hause unseres himmlischen Vaters, und wann werden wir uns bewußt werden der pflichtgemäßen Sorge für die Wiederbegründung unseres heiligen Hauses? Wie lange noch wollen wir, die wir dem Erreichen jedes materiellen Zieles eifrige Thätigkeit und Anstrengung zuwenden, unsere Pietät für unser heiliges Gottesland nur durch frommen Wunsch und warme Hoffnung bekunden? — Nein, so soll es nicht bleiben! Der Wunsch, den Du, Israelit, für Deines heiligen Landes Herstellung hegst, muß von Dir so viel nur möglich zur wirklichen That werden. Bringst Du aber diesen frommen Wunsch nicht zur Verwirklichung, so sündigst Du, wie oben aus dem Buche Kufari citirt worden, dadurch gegen Deinen Gott. Der Gedanke, der nicht zur That wird, sei er noch so edel und gottgefällig, ist in Bezug auf diese Welt, wo wir unsere wahre Bestimmung nur durch humanes und Gott wohlgefälliges Handeln bethätigen können, nicht mehr als ein Schattenbild. — Diejenigen, welche nur fromm wünschen und heilig wollen, ohne das Ziel ihres Wunsches und Willens zu verwirklichen, gleichen Denen, von welchen der Psalmist sang: „Nicht die Todten werden Dich, Herr, loben, noch die hinunterfahren in die Stille (thatenlose Welt).“

Nur durch das Thun für die Gottesfache preisen wir unsern Gott. Nur dadurch loben wir ihn wahrhaft, wenn wir uns auf den Kittigen unserer zu Gott sich erhebenden Seele tragen lassen nach dem heiligen Gotteslande, dessen Erbreich anbauen, von dessen segensreichen Früchten viele unserer dort sich ansiedelnden Glaubensgenossen nähren würden, dadurch die jüdische Bevölkerung dajelbst vermehren, und so immer mehr das Ansehen und die Namenswürde des heiligen Landes verherrlichen. Hier- von sagt auch der Prophet Jesajas: „Ich komme, spricht „Gott, wenn sie schon ihre Thaten und Gedanken für die „Erhebung des heiligen Landes ans Licht der Welt ge- „bracht haben werden“, d. h.: Wenn sie sich dorthin zu- sammengezogen haben, die alten Ruinen aufgefunden und wieder erbauet, die untwegsamn Wege Zions wieder an- gebahnt und dessen öde Gefilde zu prangenden Frucht- gärten umgeschaffen sein werden, dann wird unser gnä- diger Gott — gepriesen sei sein Name für immer! — die Gnadenzei für uns und alle Welt anbrechen lassen.

Wenn aber die Frage gestellt werden sollte: Warum ist in der langen Zeit seit der Zerstörung Jerusalems nichts für dessen Wiederaufrichtung gethan worden? Warum haben unsere Vorfahren, die doch uns jetzt lebenden Israe- liten an Glaubenskraft und ächter Anhänglichkeit an die religiösen Heiligthümer keineswegs nachstanden, an die Erreichung dieses Zwecks, wie sie in dieser Schrift mit äußerstem Nachdruck angeregt wird, nicht gedacht? — so erwidern wir hierauf mit kurzen Worten, daß seit der Zerstörung Jerusalems die Zeit für ein solches Unter- nehmen noch nicht günstig gewesen war; denn wie hätte wohl früher, wo der politische und civile Druck auf Israel unsäglich schwer lastete, ein Israelit an ein so kühnes Unternehmen sich wagen oder auch nur denken sollen! — Anders aber verhält es sich in unserer Zeit.

Dank unserm Gotte für seine Gnade, welche uns das Wohlwollen und die edlen Herzen der regierenden Fürsten zugewendet hält! Dank unserm himmlischen Vater für die bürgerliche Gleichstellung, deren wir uns jetzt erfreuen! Dank unserm einzigen Gotte, dessen Vorsehung allein die Geschicke der Menschen leitet, dafür, daß Israel jetzt viele Männer aufzuweisen hat, welche bei Königen, Fürsten und den Angesehensten der civilisirten Staaten in außerordentlicher Achtung stehen!

Unsere Zeit also ist geeignet und höchst günstig für das von uns hier angeregte Unternehmen, das jetzt kein kühnes, sondern ein leicht ausführbares sein dürfte, wenn ihm voran Energie und hinterher Willensausdauer gehen würde. Darum wohlauf! ermannen wir uns, für die Heiligthümer unserer göttlich geoffenbarten Religion, für unseres Gottes Land thaten- und erfolgreich zu wirken durch Bildung eines Vereins für die Colonisation Palästina's, der aus Mitgliedern bestehe, welche theils vermöge des außerordentlichen göttlichen Segens, dessen sie theilhaftig sind, Landgüter zum Besten ihrer armen Glaubensgenossen ankaufen, theils aber auch nach dem Maaße des göttlichen Segens liberal und freiwillig ein Scherflein der milden Spende zum gemeinschaftlichen Ankauf eines Landgutes als jährlichen Beitrag angeloben. Diese Landgüter würden dann von unsern dortigen dürftigen Glaubensgenossen angebauet und durch ihren segensreichen Ertrag genügende Subsistenzmittel allen Denen gewähren, die bis jetzt auf Almosen angewiesen sind. In Folge dieser Verminderung der drückenden Armuth wird sich auch die jüdische Bevölkerung des heiligen Landes durch fortwährende Zuzüge aus allen Ländern allmählig bedeutend vermehren, der geberliche Segen auf dem Boden der Kultur immer mehr zunehmen, das heilige Land so allmählig zu seiner alten, ehemaligen Herrlichkeit sich wieder

erheben und die Strahlen der Sonne göttlicher Gnade und Gunst werden immer segnender sichtbar werden; wie dies schon im Talmud (Tract. Megilah f. 17) ausgesprochen ist mit den Worten: „Warum haben die Männer des großen Rathes, die Verfasser unserer Gebete, das Gebet: *חָקַע בְּשׁוּפָר* (worin Gott um die Zusammenführung des zerstreuten Israels angefleht wird) in der Reihenfolge nach dem *ברכת השנים* Gebete (das den göttlichen Segen auf die Saatzfelder und den Ertrag des Bodens zum Inhalt hat) gesetzt?“ — „Weil“, erwidert der Talmud, „der Prophet Hesekiel im Namen Gottes verkündete: „Aber ihr Berge Israels sollt wieder grünen und eure Frucht bringen meinem Volke Israel, denn es soll in kurzer Zeit wieder hierher zusammenkommen.““

So laßt uns durch energische Thatkraft dafür sorgen, daß unser heiliges Land, das verheert ist, wie ein Lustgarten werde und an den öden, wüsten Plätzen neue festgebaute Städte voll von unseren Glaubensgenossen sich erheben mögen, auf daß dann sich bewähre des Herrn Wort: „Ich werde euch aus allen Ländern versammeln und wieder in euer Land führen.“

A n h a n g.

Die dritte Abhandlung der Schrift Drischath Zion führt den Namen: Mamar Haabodah. In dieser gelangt der Verfasser auf dem Wege talmudischer Disputation zu dem Resultate, daß von Seiten unserer religiösen Sagen es nicht inhibirt werden dürfte, auf einem in Jerusaleum erbauten Altare, selbst noch vor der Erbauung des heiligen Gotteshauses daselbst, gottgefällige Opfer darzubringen. Die Lösung dieser Aufgabe dürfte vielleicht von vielen Israeliten für eine Chimäre gehalten werden; solchen aber rufen wir, ihr wir uns als Anhänger des Judenthums und somit auch unsern innigen und vollen Glauben an alle die Gebote, die in unserer Thora, dem mosaisch-göttlichen Buche, enthalten sind, wie auch an die von Moses bis auf unsere Zeit in den schriftlichen Monumenten des Talmuds und des Midraschim sich erhaltenen Tradition bekennen, des Propheten Worte zu: „Führt nicht so stolze Reden, kein Wort des Spottes entfahre eurem Munde. Denn wahrlich der Ewige ist ein all-, weiser und allwissender Gott, und ihm ist aller Thaten Inhalt wohl bekannt. (Sam. 2, 3.) Denn Unveränderlichkeit ist eine — wenn man so sagen darf — Partie essentielle der göttlichen Substanz, und unveränderlich wie Gott selbst ist auch sein allmächtiges Wort. — Schau' gen Himmel! Die Sonne, der Mond, die

Sterne, welche alle auf des Höchsten Wort, wodurch sie geschaffen sind, ihr Licht nach unten senden, sie werden immer leuchten, so lange sie ihres Schöpfers Willen bestehen lassen wird. Die mit dem Tage abwechselnde Nacht, die schwarzgrauen Wollen, welche den Tag verbüßern, sie verschleiern dir nur die glänzenden Himmelslichter, keineswegs aber werden dieselben an und für sich durch die unterhalb derselben abwechselnden Zustände und Veränderungen der Atmosphäre, welche über der Oberfläche der Erde vorgehen, beeinflusst: so sind auch die Gebote Gottes, von denen der Psalmist sagt: „sie sind lauter und erleuchten die Augen“, geistige Himmelslichter, deren Strahlenreinheit weder durch die Luftgebilde des wechselnden Zeitgeistes, noch durch den Sturm der Vielrederei der sogenannten Aufklärung, noch durch die unbehaglichen Nebel des religiösen Indifferentismus verdunkelt werden kann. Er, der Allweise und Allwissende, kennt den Inhalt eines jeden seiner Gebote, und auch die äußere Form, durch welche dieser himmlische Inhalt (Idee) festgehalten werden soll, ist von ihm geschaffen.

Der Opfergottesdienst, der ausführlich und umständlich im dritten Buche Moses beschrieben wird, ist also ein göttlich vorgeschriebenes Gebot für Israel, wenn es sich in dem ihm angehörigen Gotteslande befindet. Wer also könnte für Israel im heiligen Lande die Anwendbarkeit des Opferdienstes verneinen, ohne dadurch die Unabänderlichkeit und Unwandelbarkeit, die feste Basis unserer heiligen, von Gott auf Sinai durch Moses uns verliehenen Thora, zu erschüttern? — Aber auch jener von der Austerphilosophie aus der Luft gegriffenen Aeußerung, „daß der Opfergottesdienst wohl dem damaligen Israel, zu Moses Zeiten, als einem kurz vorher aus dem Sklavenjoch entkommenen Volke, wohl entsprochen hätte, keineswegs aber uns und noch weniger dem zu erlösenden

Israel, von dem der Prophet im Namen Gottes sagt: „Sie werden einander Gott nicht mehr erkennen lehren, denn vielmehr werden sie Alle, von Jung bis Alt, mich erkennen,“ nicht entsprechen würde“, setzen wir den Ausspruch im 5. B. M. entgegen: „Die Lehre, welche Moses uns gebot, ist ein Erbtheil der Gemeinde Jacobs; also nicht nur für jene Israeliten, welche Zeugen der sinaischen Offenbarung waren, sondern für alle ihre Nachkommen, die den Namen Israel tragen werden, ist sie in allen ihren Theilen geboten. Ibidem c. 4: „Und wo ist eine Nation, sie mag noch so groß sein, die solche gerechte Verordnungen und Gesetze hätte, als diese Lehre hier, die ich euch jetzt hier vorlege.“ Ebenso heißt es Ps. 19: „Die Gesetze Gottes sind wahr, allesammt sind sie gerecht.“ Ibidem 111: „Die Werke seiner Hände sind recht und weise, und unwandelbar alle seine Gebote für immer und ewig stehen sie fest, denn sie sind eingerichtet nach Wahrheit und Recht.“ Maleachi, der letzte aller Propheten, sagt im Namen Gottes: „Gedenket der Thora, welche ich durch Moses, meinen Diener, dem ganzen Volke Israel auf dem Berge Horeb befohlen habe, sammt den Gesetzen und Rechten. Auch heißt es in Midrasch Jalcot: „Gott, die Thora und das Volk Israel, alle drei, haben das Epitheton der Einheit. Daß aber Israel jenes habe, hat natürlich seinen einzigen Grund nur darin, daß es der Träger der Religion ist, welche in der heiligen Thora enthalten. Diese aber hat das Epitheton der Einheit von ihrer Vollkommenheit, denn was vollkommen ist in Wahrheit ein inniges, unzertrennliches, zusammenhängendes Ganzes. Diese Thora, die vom Himmel geoffenbarte Wahrheit, zu erhalten und sie zum Eigenthume Aller werden zu lassen, ist Israels heilige Mission vom Sinai aus. „Ihr sollt mir ein Reich von Priestern sein und ein heiliges Volk.“ Dies ist

die weltgeschichtliche Aufgabe Israels. Israel aber wird, wie Gott durch den Propheten Jesajas (66, 22) verheißt: „Denn wie der immer neue Himmel und die immer neue Erde, welche ich mache, vor mir bestehen, so werden auch eure Nachkommen und eure Namen bestehen“, für alle Zeiten bestehen. Also wird auch die mosaische Thora, das himmlische Palladium, von Israel durch die Welt getragen, in ihrer Unwandelbarkeit und Unveränderlichkeit verbleiben als ein einzig einiges Ganzes.

Aus all' diesem ergibt sich nun unumstößlich, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, dem Opfer-Gottesdienste seine Auferstehung im heiligen Lande abzusprechen zu können. Nichten wir nun unsern Blick in die Welt der in Israel dagewesenen Propheten; sie alle verkündeten uns unaufhörlich die Erlösung Zions, die Wiederherstellung des großen Heiligthums Gottes, in welchem wiederum der Gottesdienst in der Weise stattfinden wird, wie er im dritten Buche Moses beschrieben und vorge-schrieben ist und wie er wirklich Jahrhunderte hindurch zu Jerusalem im ersten Tempel stattgefunden hatte. Wenn Jesajas im Namen Gottes verkündet: „Denn so spricht der Herr: die, welche meinen Namen beobachten und „ertoählen, was mir wohlgefällt und meinen Bund fest „halten; und auch der Fremden Abkömmlinge, die sich zu „Gott halten, daß sie ihm dienen und seinen Namen „lieben, auf daß sie seine Diener sein, ein Jeder, der „den Sabbath heilig hält, daß er ihn nicht entweiche, „und meinen Bund fest hält; dieselben werde ich zu „meinem heiligen Berge bringen, und ich werde sie er- „freuen in meinem Bethause, und ihre Opfer und Brand- „opfer werden mir wohlgefällig sein auf meinem Altare, „denn mein Haus heißt ein Bethaus allen Völkern“; — ebenso wenn der Prophet Ezechiel ausführlich die Opfer beschreibt, welche in dem (c. 40—47) nach seinem

Entwürfe zu erbauenden Gotteshause zu Jerusalem gebracht werden sollen: so haben diese Verkündigungen, wie überhaupt die hierauf bezüglichen Aussprüche aller Propheten, Bezug auf die künftige, von uns zu erwartende Erlösung; keineswegs aber galten sie dem zweiten unter Esra und Nehemia wieder hergestellten Tempel. Denn wer den von Hesekiel gegebenen Abriß des Tempels, die Eintheilung der darzubringenden Opfer und die Grenzen der 12 Stämme, welche der Prophet genau betrachtet, der kann wohl erkennen, daß dies Alles im zweiten Tempel nicht erfüllt worden ist.

Also lassen die prophetischen Verheißungen uns mit Recht auf ihre Erfüllung hoffen; denn der erste Tempel zu Jerusalem war vollkommen entsprechend dem Verlangen Gottes: „Sie sollen mir ein Heiligthum erbauen, auf „daß ich unter ihnen thronen könne.“ (Mos. 2). So heißt es auch in Sohar (Paraschah Pekudai): „Schauet gen Himmel und sehet, wer hat dies Alles geschaffen!“ Nach dem Vorbilde der großen Welt, des großen Gotteshauses, war auch das Mischkan, das kleine Gotteshaus, welches in Israel prangte, gemacht. Wer also über die einzelnen Theile der Welt, über die Gesetze, nach welchen alle Erscheinungen in ihr vorgehen, wie über die Natur dieser Erscheinungen geistig nachzudenken vermochte, der fand dies Alles symbolisch dargestellt in dem kleinen Heiligthume Gottes, das in Israel stand; in dem zweiten Tempel zu Jerusalem aber warb es vermißt. Die heilige Bundeslade, die Cherubim, die Urim und Thumim, die himmlische, die auf dem Altar liegenden Opferstücke in Brand setzende Flamme, ja der Geist der Prophetie, welche alle nur die symbolischen Figuren und Formen der kosmogonischen und kosmologischen Lehren, wie sie die mosaische, die reinsten Weltanschauung darstellende Erzählung giebt, fehlten bekanntlich dort.

Ueberhaupt können wir die Erlösung aus dem babylonischen Exile nicht als die von dem Propheten verkündete gelten lassen, weil zur Zeit des zweiten Tempels alles das sich nicht bewährte, was den eigentlich wahren Gehalt der prophetisch verheißenen Erlösung ausmacht.

1) Denn wenn es in Jesajas (46) heißt: „Ich schwöre, spricht Gott, bei mir selbst, ein Wort der Gerechtigkeit geht aus meinem Munde, und dabei soll es verbleiben, nämlich: vor mir sollen sich alle Kniee beugen, und bei mir sollen alle Zeugen schwören.“ — „Der Göthen Namen, spricht der Herr der Welt, tilge ich dann von der Erde hinweg, Niemand soll ihrer mehr erwähnen. Auch die falschen Propheten und ihren unheiligen Geist schaffe ich von der Erde hinweg.“ (Sacharjah 13.) — „Dann wird der Ewige als König der ganzen Erde anerkannt, Er, der Ewige, einiges Wesen, Einiger sein Name!“ (Ebenas. 14.) — „Was nun von allen Völkern, die am Leben bleiben, die gegen Jerusalem ausgezogen sind, die ziehen dann hinauf von Jahr zu Jahr, dem Gotte Zebaoth, ihrem Könige, zu huldigen und das Laubbüttenfest zu feiern.“ (Ebenas.) — Diese Aussprüche und diejenigen Parallestellen, welche auf die die gesammte Menschheit umfassende Religion des Judenthums, als das wesentlich Charakteristische der Erlösungszeit, hindeuten, entbehren bis jetzt noch ihrer Bewahrung.

2). „Ich sehe ihn, noch ist er nicht, erblicke ihn, aber nicht nah. Ein Stern aus Jacob tritt hervor, ein Szepter erhebt sich aus Israel, zerschmettert die Häupter Moab's, zertritt alle festen Mauern.“ 4 Mos. 24, 17) „Und die Könige sollen deine Pfleger, und ihre Fürstinnen sollen deine Säugeammen sein; sie werden sich vor dir bücken und deiner Füße Staub lecken. Dann wirst du

„erfahren, daß ich der Herr bin, an welchem nicht zu
 „Schanden werden die auf mich harren.“ (Jes. 49.)
 „Fremde werden deine Mauern bauen, und ihre Könige
 „werden dir dienen, denn in meinem Zorne habe ich dich
 „geschlagen, und in meiner Gnade erbarme ich mich über
 „dich; die Heiden oder Königreiche, welche dir nicht dienen
 „wollen, die werden umkommen, und die Heiden verwüstet
 „werden.“ (Ebdas. 60, 10.) „Über das Reich, die
 „Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird
 „dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden, dessen
 „Reich ewig ist und dem jede Gewalt dienen und ge-
 „horsam sein wird.“ (Daniel 4.)

Hatte Israel einer solchen Weltherrschaft, wie sie in den vorerwähnten prophetischen Aussprüchen deutlich bezeichnet ist, zur Zeit des Bestandes des zweiten Tempels sich zu erfreuen gehabt? Lehrt uns nicht die Geschichte desselben das Gegentheil? — Israel, welches vom Könige Cyrus die Erlaubniß zur Restitution Jerusalems erlangte, verblieb vielmehr unter dem Patronat des persischen Reiches, nach dem Untergange des letzteren stand es unter der syrisch persischen Herrschaft und endlich kam es unter Botmäßigkeit des römischen Szepters.

3) „Die Völker werden zu Pflugschaaren ihre
 „Schwerver und ihre Spieße zu Sichel machen; denn
 „es wird kein Volk wider das andere ein Schwert er-
 „heben und werden nicht mehr die Kriegskunst erlernen.“
 (Jes. 2.) — „Schwerver werden dann zu Sichel abge-
 „stumpft, Lanze und Speer in Sensen umgeschaffen;
 „nicht mehr zücken Nationen solche gegen einander, nicht
 „mehr ist Kriegesübung im Schwunge. Friedlich wohnt
 „ein Jeder unter seines Weinstocks Schatten, und ungestört
 „rastet Alles in des Feigenbaumes Schutze, so spricht
 „der Ewige, der Herr des Weltalls.“ (Mich. 4.) —

„Bogen, Schwert und Kriegeswaffen werde ich von der Erde hinwegschaffen, damit sie ruhig wohnen können.“ (Hosea 2.)

Welche Geschichtsperiode trägt an ihrer Stirn das herrliche, bisher noch von keinem Menschen gesehene Embleme des in gedachten prophetischen Versen verkündeten allgemeinen Weltfriedens?

4) Folge mir, mein geehrter Israelit, in die moralisch gute und fromme Welt, wie sie von den Propheten zur Zeit der Erlösung Israels geschauet wird. Frage, ob eine solche Welt schon dagewesen sei! So heißt es (5 B. M. 30, 6): „Der Ewige, dein Gott, wird auch dein und deiner Nachkommen Herz beschneiden, daß du den Ewigen, deinen Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele liebest.“ — „Und dein Volk wird aus lauter Gottesfürchtigen bestehen, und sie werden das Erdreich ewiglich besitzen, als Schößlinge meiner Pflanzung, als meiner Hände Werk, mir zum Ruhme.“ (Jes. 60.) — „Zu dieser Zeit wird Jerusalem heißen: der Thron Gottes, und dahin werden sich sammeln alle Heiden um des Herrn Namen willen zu Jerusalem, und werden nicht mehr wandeln nach den Eingebungen ihres bösen Herzens.“ (Jer. 3.) — „Zu selbiger Zeit und in denselben Tagen wird man die Missethat Israels suchen, spricht Gott, aber es wird keine da sein, und die Sünde Juda, aber es wird keine gefunden werden; denn ich werde sie vergeben denen, die ich überbleiben lasse.“ (Ebendas. 50.) „Und ich werde euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben, und ich werde aus eurem Fleische hinwegnehmen das steinerne Herz, und euch ein Herz von Fleisch geben. Ich werde meinen Geist in euch geben, und ich werde solche Menschen aus euch machen, welche nach meinen Geboten wandeln, meine

„Rechte halten und darnach handeln.“ (Jes. 86.) „Der Ueberrest Israels übt nicht Lasterthat, redet nicht trügliche Worte, führt keine tückische Sprache im Munde; ja sie werden ruhig weiden, ungeschreckt in ihren Wohnungen rasten.“ (Jes. 3.) — O! wann war jene Zeit, wo die ausschweifenden Begierden, die sündhaften Neigungen, die wilden Ausbrüche der Leidenschaften aus den Herzen aller Menschen ausgerottet waren?!

5) Wenn es ferner heißt: „Wer sich auf Erden glücklich preist, wird sich preisen in dem rechten Namen Gottes. Und wer schwören wird, wird schwören bei dem wahren Gotte; denn vergessen sind die vergangenen Leiden und bleiben vor meinen Augen verborgen: denn ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde (moralische Weltumgestaltung), daß man das Vorige nicht mehr gedenke, noch des Gewesenen erwähnen; dann werden sie sich ewiglich freuen und fröhlich sein über das, was ich schaffe; denn siehe, ich werde Jerusalem schaffen zur Wonne und ihr Volk zur Freude. Und ich werde fröhlich sein über Jerusalem und Freude haben an meinem Volke: Stimmmer soll darin gehört werden die Stimme des Weinens, noch die Stimme des Klagens. Es sollen nicht mehr darin seine Kinder sterben, welche ihre Tage noch nicht erreicht haben, noch Alte, die ihre Jahre nicht ausleben; sondern die Knaben von hundert Jahren sollen sterben, und den Sündern soll als Strafe dienen, schon im Alter von hundert Jahren verflucht zu werden. Sie werden Häuser bauen und bewohnen; sie werden Weinberge pflanzen und die Früchte derselben essen, sie sollen nicht bauen, daß ein Anderer es bewohne, und sie sollen nicht pflanzen, daß ein Anderer es verzehre; denn die Tage meines Volkes werden sein wie die Tage eines Baumes, und das Werk ihrer Hände wird alt werden, denn sie sind meine Auserwählten.“ (Jes. 65) — so möchte wohl Niemand zu behaupten wagen, daß eine solche Zeit, wie die eben geschilderte, für Israel schon dagewesen sei, wo es frei von äußerem Drucke, frei von Kummer, unangefochten vom Stachel des Neides, unberührt von körperlichen Schmerzen, ungestört im Genuße der Früchte seiner Arbeit und von

Todesfällen, die oft das Glück einer Familie erschüttern, nicht heimgesucht wurde? —

6) Haben Deine Vorfahren es Dir erzählt oder hast Du selbst irgendwo darüber gelesen, daß in dem Reiche der Thiere die einander feindlichen ihren von Gott in sie gelegten Naturtrieb beherrscht, sich mit einander ausgesöhnt und einen Vertrag geschlossen, weder sich selbst gegenseitig noch dem menschlichen Geschlechte Schaden und Verderben zufügen zu wollen, wie ja ein solcher Friede in der Thierwelt Dir von den Propheten für die Erlösungszeit verkündet wird? So heißt es Jes. 11: „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen, diearder neben den Böcken liegen. Kälber, junge Löwen und Mastvieh wird ein kleiner Knabe mit einander treiben. Kühe und Löwen werden neben einander weiden, ihre Jungen neben einander liegen, und der Löwe wird Stroh essen, wie die Ochsen. Und der Säugling wird auf der Mutter Schlupfloch spielen, und der Entwöhnte seine Hand in die Höhle des Basilisken stecken. Sie werden nicht Schaden noch Verderben anrichten auf meinem ganzen heiligen Berge, denn das Land ist voll der Erkenntniß des Herrn.“ — Ibid. 65, Hefel 34 und Hosea 2 finden sich ähnliche Neußerungen.

Alle diese bisher erwähnten Verhältnisse, welche von den heiligen Propheten von der Zeit der Erlösung an als immerwährende Zustände verkündet wurden, haben sich bis jetzt noch nicht einmal als vorübergehende Erscheinungen gezeigt.

7) Kannst Du, gläubiger Israelit, die Befreiung Israels aus dem babylonischen Exile identisch halten mit der von den Propheten verkündeten Erlösung Israels, worin Du liest des Hefel Worte: „Ich will ihnen helfen aus allen Orten, wo sie gesündigtet, und ich werde sie reinigen von allen Sünden, und sie sollen mein Volk, und ich werde ihr Gott sein. Und mein Diener David wird König über sie sein und ihr alleiniger Hirte sein. Und sie sollen wandeln nach meinen Rechten, meine Gebote halten und danach handeln; und sie sollen wieder wohnen im Lande, das ich meinem Diener Jacob gegeben, worin eure Vorfahren gewohnt, ewiglich, sie, ihre Kinder und Kindes-

„Kinder, und mein Diener David wird ewiglich ihr Fürst sein.“ Ibidem 40—45 die Beschreibung des künftigen Gotteshauses in Jerusalem und ibidem 47 die Eintheilung des heiligen Landes in zwölf Theile nach den zwölf Stämmen Israels. — Alles dieses vermißtest Du zur Zeit des zweiten Tempels; denn die damaligen Fürsten über Israel waren nicht aus dem Stamme Davids entsprossen, das heilige Land ward auch damals unter Esrah und Nehemiah nicht eingetheilt in zwölf Theile, da es ja nur der größere Theil der zwei Stämme Juda und Benjamin, die im babylonischen Exile sich befanden, war, der mit vielen Priestern und Leviten nach Jerusalem zurückkam.

8) Was endlich kannst Du, geehrter und gläubiger Israelit, über die Verkündigung des Maleachi: „Seht. Ich sende euch den Propheten Elias, bevor jener Tag des Ewigen kommt, der große, der furchtbare,“ sagen? — Weder Esra noch Nehemia erwähnt der zu jener Erlösungszeit dagewesenen Erscheinung des Elias.

Aus all' dem bisher Angeführten resultirt also, daß alle Propheten in ihren göttlichen Verkündigungen ihren Geistesblick nur auf die bleibende, wahre Erlösung, welcher wir gläubig und hoffnungsvoll entgegensehen, gerichtet hatten; also wird auch der Opfergottesdienst, dessen Jesajas und Hesekiel ausdrücklich und ausführlich erwähnen, in Jerusalem wieder nach den Vorschriften unserer unwandelbaren, unabänderlichen, heiligen, von Gott durch Moses uns verliehenen Thora eingeführt werden. Und so wolle der Herr aller Welt, der einzig wahre Gott, seinen Geist der Wahrheit kommen lassen über Alle, die an Ihn wahrhaft glauben, und seinen Geist der Einsicht verleihen denen, deren Augen blinde sind, das Rechte und Wahre zu schauen, auf daß Alle zu einer großen Gottesgemeinde vereint fördern helfen die Erlösung Zion, in welcher wiederum das große Heiligthum Gottes ein Bethaus allen Völkern, von dem der Prophet Chagi verkündet: „Ja, prachvoller wird dieser letzte Tempel sein, als jener erste, spricht der Herr der Welt, da ich bleibende Glückseligkeit an diesem Orte entstehen lassen werde.“



Schlußwort.

Wir fassen zum Schluß unsere in diesem Werke niedergelegten Ansichten und Beweise für die dringende Nothwendigkeit der Colonisirung Palästina's in folgenden Hauptpunkten zusammen.

Erstens spricht dafür das Prinzip der Nationalität. Wir sehen, wie die Völker alle für ihre nationale Sache eintreten, wie sie mit der größten Opferfreudigkeit ihr Gut und Blut einsetzen für die Erhaltung oder Wiedererlangung ihrer Nationalität, und wir Juden sollten die Hände in den Schooß legen und nichts thun, um unser nationales Besizthum, das heiligste Erbgut unserer Väter wiederzuerlangen? Wir sollten thatenlos bleiben, wenn man uns auf Palästina, als auf unser eigentliches Vaterland verweist? Das hieße unsere Nationalität, auf die wir stolz zu sein ein Recht haben, ganz und gar verläugnen.

Es ist zweitens eine heilige Pflicht der Wohlthätigkeit, unseren in Palästina wohnenden und dahin wallenden frommen Brüder hülfreich beizustehen; aber bloße Almosen und Spenden genügen nicht und machen jene zu Bettlern; wir müssen ihnen vielmehr die Mittel an die Hand geben, wie sie durch eigenen Fleiß und selbst-

thätige Arbeit sich ihren Broderwerb verschaffen können. Dies geschieht am praktischsten durch die beabsichtigte Colonisation Palästina's; sie wird das beste Mittel sein, der zunehmenden Armuth und dem wachsenden Elend daselbst zu steuern. — *ולחיות בהן מיני צדקה*

Es spricht drittens für die Verwirklichung dieses Planes die dadurch ermöglichte Erfüllung so vieler Gebote unserer heiligen Thora, die an den Boden Palästina's geknüpft sind, und zu welcher ein jeder Israelit verpflichtet ist. Denn der bloße Gedanke ohne Ausübung reicht bei weitem nicht hin und bietet keinen genügenden Ersatz, wie wir das in diesem Werke aus den Gesprächen im Kasari erwiesen haben. Wer nun seinen Theil beiträgt zur Verwirklichung dieses großartigen Planen der hat auch an der Erfüllung jener Gebote seinen Antheil erworben.

Durch die Erreichung dieses Zieles bringen wir viertens auch die göttliche Erlösung um einen großen Schritt näher, denn wir erfüllen dadurch die Vorbedingung zu unserer einstigen Erlösung, wie wir das in dieser Schrift aus vielen jüdischen Werken erwiesen haben.

Da sich gegen die Malisteung, dieses Plans auch mancherlei Bedenken erhoben, so wollen wir dieselben nicht verschweigen, sondern hier der Reihe nach anführen und mit Gründen widerlegen.

1) Der hochgelehrte Herr Rabbiner Dr. Silbesheimer zu Eisenstadt hat in einem Schreiben an mich den Einwand erhoben, daß wie sehr er auch dem ganzen Unternehmen geneigt sei, er doch die Besorgniß hege, es könnte bei den Landbebauern die Entweihung des Sabbaths auch einreißen. So daß sich auch der hochwürdige Rabbiner Herr Dr. Firsch geäußert, daß er gerne an der Spitze des Unternehmens stehen würde, wenn nicht die Besorgniß

vorhanden wäre, daß dadurch der Sabbath u. dgl. entweiht würde.

2) Ein anderer Einwand richtet sich darauf, daß die dortigen Bewohner sich nicht mit Fleiß der Arbeit hingeben würden und der Zweck hierdurch unerreicht bleibe.

3) Am meisten aber betont man die Unsicherheit des Besitzes in Palästina; die arabischen Horden würden der jüdischen Landbevölkerung die Ernte rauben.

Noch alle diese Einwände sind leicht widerlegt.

ad 1) Was die Entweihung des Sabbath's. betrifft, so müssen Aufseher angestellt werden, die streng darüber wachen, daß nicht nur die Gesetze des Sabbath, sondern alle mit dem Landbau in Palästina im Zusammenhang stehenden Gebote aufs Genaueste beobachtet werden; und daß jede Uebertretung mit Entziehung des zuertheilten Besitzthums bestraft werden müsse. Herr Hausdorf in Palästina hat mir Rabbiner namhaft gemacht, die es sich gern zur heiligen Aufgabe machen würden, das Amt solcher Aufseher zu übernehmen, und das Volk über Alles zu belehren, was nach dem jüd. Gesetz beim Landbau zu beobachten sei.

ad 2) Die Unthätigkeit der Palästinenser wird auch zu sehr übertrieben; ich habe im Gegentheil viele Briefe aus Palästina erhalten, aus denen hervorgeht, daß die jüdischen Arbeiter nichts sehnlicher wünschen, als arbeiten zu können, und sei es auch für noch so geringen Lohn. Die kürzlich aus Marokko dahin ausgewanderten Juden, von denen die Zeitschriften berichteten, sind sogar nur an Ackerbau gewöhnt, und würden gern zur Linderung ihrer elenden Lage den Pflug in die Hand nehmen.

ad 3) Die räuberischen Einfälle der Araber können schon aus dem Grunde nicht vorkommen, da bekanntlich der gegenwärtige Pascha sehr gerechtigkeitsliebend ist, und

jeden Raub oder Diebstahl, der an seinen Unterthanen verübt wird, streng bestraft.

Thuen wir also, theure Glaubensgenossen, vor Allem unsere Pflicht, machen wir nur den Anfang; der Ewige, dessen allgnädiges Auge ganz besonders auf Palästina gerichtet ist, wie es in der heiligen Schrift ausdrücklich heißt: „Ein Land, auf welches beständig das Auge Gottes gerichtet ist. vom Anfang des Jahres bis zum Ende,“ wird in seiner Allgüte uns schon beistehen und die Sache zu einem glücklichen Ende führen. Von Palästina aus wird er dann seinen Segen und seinen Frieden entbieten auf die ganze Welt bis in Ewigkeit. Sela!

כִּי מִשֶּׁם יֵשׁוּהוּ הִי אֵת הַכְּרַכַּת חַיִּים עַד הָעוֹלָם
(תחילים קלנ)

סלה!

Berichtigung.

Seite 14 Zeile 10 von unten muß es heißen: Das Behi-
kel dieser Ansicht, ist der x.

„ 14 Zeile 3 von unten: seine Ehefrau aber x.

„ 21 Zeile 5 von unten: und Fürsten, als ein ihres
angestammten Adels herrlich und rühmlich glän-
zendes Embleme, hochschätzen, auch x.

„ 48 Zeile 15 von oben: jetzt, wo sich nach dem gnä-
digen Willen Gottes x.

1/34

Anastatischer Druck von A. Dannenberg Berlin N.

www.books2ebooks.eu